

Nr. 5 von 12
Der Jagdplanet
von Hans Kneifel

Gefahr in deinem Rücken! Messerangriff! zischte der Extrasinn. Ich sprang zwei Schritte vorwärts und drehte mich herum. Ich war weiter unbewaffnet. Langsam gewöhnten sich meine Augen an den vagen Rest Helligkeit, der aus der Antigrav_Doppelröhre kam, von einigen Reflexen auf den polierten Arkonstahlteilen und winzigen Wachleuchten an den Schotts. Eine breitschultrige, hochgewachsene Gestalt sprang auf mich zu. Die lange Klinge der Waffe schimmerte unwirklich.

Während eines langen Atemzugs erwachten die Reflexe meiner Dagorschulung. Der Angreifer stieß ein Stöhnen aus, dann verstand ich:

“Du wirst mir meine Roca nicht wegnehmen! Und meine Anstellung bekommst du auch nicht!”

Gleichzeitig warf er sich vorwärts, zielte mit der flirrenden Messerspitze auf meine Brust und vollführte mit dem anderen Arm ablenkende Bewegungen. Ich wich aus, duckte mich, packte den Messerarm und stieß mit den Knöcheln der Linken gegen einen Nervenpunkt auf der Knochenplatte, genau zwischen Halsgrube und Nabel. Mit einer mörderischen Anstrengung riß sich der Angreifer los. Mir schlug alkoholgeschwängelter, heißer Atem entgegen. Langsam und scharf betont sagte ich:

“Ich bin nicht der, für den du mich hältst. Ich habe meine eigene Geliebte. Und behalte deinen uninteressanten Posten.”

Was bisher geschah:

Wir schreiben den August des Jahres 1290 NGZ. Auf der Suche nach einem unbezahlbaren archäologischen Schatz, einer intakten Geheimstation der Meister der Insel, begibt sich Atlan an Bord des GILGAMESCH Moduls RICA in das Trav_System.

Beim Erforschen der Station wird der Arkonide von einer defekten Zeitmaschine der Meister der Insel in die Vergangenheit zurückgeschleudert. Er landet im Jahr 12.402 da Ark, das entspricht dem Jahr 5772 vor Christus.

Zu dieser Zeit beginnt auf Traversan eine Auseinandersetzung mit Pyrius Bit. Nert Kuriol da Traversan, der alte Baron des Systems, hat sich gegen weitere Steuereintreibungen des skrupellosen Sonnenkurs zur Wehr gesetzt. Die darauf folgende Strafexpedition konnte durch Atlans Eingreifen mit viel Mut und Geschick zurückgeschlagen werden.

Daß die Traversaner einen weiteren Angriff allerdings nicht überstehen, wissen sie sehr wohl. Deshalb fliegt der Aktivatorträger an Bord der PADOM, eines von den Angreifern übernommenen Schiffs, nach BRY 24, um auf dem Residenzplaneten des Sonnenkurs einen Racheschlag gegen Traversan zu verhindern.

Doch damit ist die Gefahr noch nicht beseitigt. Atlan möchte gerne bei der Auswahl eines neuen Sonnenkurs anwesend sein. Er hofft, die Entscheidung zu Gunsten Traversans beeinflussen zu können. Sein Weg führt ihn und seine Freunde nach Arkon, an den Hof des Imperators.

1.

Es war in der dritten Nacht unseres Fluges, Bordzeit, als der Sekretär von Tato Spins da Lutdoban mich umzubringen versuchte.

Rena, Prinzessin Tamarena da Traversan, hatte sich eine Stunde zuvor zurückgezogen. Ich kam aus der Schiffsbar, wo ich mit dem Edlen Spins da Lutdoban Probleme innerarkonidischen Handels diskutiert hatte. Langsam ging ich in die Richtung unserer Kabinen. Meine angebliche Mätresse Laair und Gardistin Rena hatten

Räume links und rechts von meiner Suite bezogen. Auf der Kreuzung der leeren, stillen Schiffskorridore, zehn Schritt nach der Freitreppe zum Antigravlift, erloschen schlagartig sämtliche Beleuchtungskörper. Rechts von mir mußte sich eine Korridornische befinden, in der sich ein Angreifer versteckte. Ich hörte erst ein Schaltgeräusch und daraufhin das hochfrequente Sirren der Waffe:

Seinen ersten Angriff hatte ich abgewehrt. Ich hatte auch versucht, ihm klarzumachen, daß, ich nicht das richtige Opfer war. Er hörte nicht zu oder wollte nicht verstehen, duckte sich und führte überraschend schnell einen zweiten, gefährlicheren Angriff. Ich sprang in die Höhe, wirbelte um meine eigene Achse und traf mit dem Stiefelabsatz das Gelenk der Messerhand.

Verblüfft registrierte ich, daß ich nicht einmal wütend war. Ich hatte meinen Gegner erkannt: Es war Pantan Tourepon, die rechte, kaufmännische Hand da Lutdobans, ein wuchtig gebauter Arkonide aus einfachen Verhältnissen. Er hatte mich mit jemandem verwechselt, den ich nicht kannte. Das Messer wirbelte davon, er fing es irgendwie auf und stürzte sich ein drittes Mal auf mich. Ich wich aus, die sirrende Klinge schnitt durch meinen Ärmel und glitt mißtönend von der Korridorwand ab. Der Angreifer war zu nahe an mich herangekommen. Bevor mich der Tölpel ernsthaft verletzte, mußte ich handeln. Ich entspannte meine Muskeln, führte einige ablenkende Schläge aus und lähmte mit einem herunterzuckenden Dagorhieb sein Handgelenk, dann polterte die Waffe auf den Bodenbelag. Nach zwei weiteren Schlägen sackte der massige Körper ächzend neben mir zusammen. Diese Schläge machten jeden Gegner bewußtlos.

Ich tastete mich an der Wand entlang, fand einen Schalter und aktivierte die Beleuchtung. Dann hob ich die Waffe auf und setzte sie außer Betrieb. Als ich in das Gesicht des Angreifers blickte, bestätigte sich meine Erinnerung. Langsam ging ich zum nächsten Interkom, rief die Schiffsbar und ließ mich mit dem Edlen Spins da Lutdoban verbinden.

“Tato Lutdoban!” sagte ich, als sich Gesicht und Oberkörper des Edlen auf dem Monitor zeigten. “Ihr Herr Sekretär hat sich unentschuldig benommen. Er hat mich mit einem Nebenbuhler verwechselt und angegriffen. Ich mußte ihm eine herbe Zurechtweisung erteilen.”

“Altao von Camlo!” Er erschrak und zuckte zusammen. Im Bildhintergrund sah ich Roca da Moncaddin, Tourepons Braut, ihren nackten Rücken und das aufgelöste Haar. “Hat er Sie belästigt, Hochedler? Was ist vorgefallen? Wie kann ich mich für ihn entschuldigen?”

Ich zuckte mit den Schultern und sagte mit kühlem Lächeln:

“Er bangt um seine Stellung bei Ihnen und um die Zuneigung seiner Geliebten. Er hielt mich für einen anderen. Wie ich zu sehen glaube, haben sich die Probleme intern regeln lassen.”

“Die Peinlichkeit ist beschämend, Hochedler!” Lutdoban hob beide Hände. Roca verschwand langsam seitlich aus dem Bild. “Sind Sie verletzt? Oder geschockt? Was kann ich tun, um mich gebührend bei Ihnen zu entschuldigen?”

“Bringen Sie diesen Tourepon nicht mehr in die Bar oder an den Kapitäntisch mit.” Ich winkte ab, hob grüßend die Hand und deaktivierte den Interkom. Langsam ging ich durch den Schiffskorridor zu unseren Kabinen. Zur Sicherheit betätigte ich von innen den Schließcode des Schotts.

*

Zwanzig Tontas später:

Auch Prinzessin Tamarena Rena da Traversan, meine angebliche Leibwächterin, war in tiefe Gedanken versunken. Sie saß mit angezogenen Beinen, in den bodenlangen, blaugrauen Umhang gehüllt, in einem der wuchtigen Sessel und schien durch die Wandung des Raumschiffs in die pulvrige Schwärze des Weltraums zu starren. Nur ein schmaler Gürtel raffte die Robe und ließ darunter ihre sportliche, betörend weiblich gerundete Figur vermuten. Tamarena merkte offensichtlich nicht, daß ich sie hingerissen anstarrte. Nach einer Weile richtete ich meine Blicke auf den Bildschirm.

Verhielt ich mich der Maske des märchenhaft reichen Industriekapitäns Altao von Camlo entsprechend? Oder erwartete sie von mir ein anderes Verhalten?

Schon wieder zuckte ich mit den Schultern. Auch an Bord der MOND VON OTREILIAN änderte sich nichts an meinem Zustand: In unregelmäßigen Abständen fühlte ich mich wie ein seltsames, denkendes Wesen, das zwischen ebenso unwirklichen Ebenen irrlichterte wie ein energiegeladenes gelbes Positron. Gegenwart und Vergangenheit mischten sich zu einem verstörenden Bild der Wirklichkeit, in der ich versuchen mußte, nicht nur zu überleben, sondern unter allen Umständen in meine eigene Wirklichkeit zurückzukehren. Ich befand mich im Ansoor 12.402 da Ark. Nach irdischer Zeitrechnung schrieben wir den April 5772 vor Christi Geburt! Wir waren auf dem Flug zur Kristallwelt, zu einer Zeit, die weit in meiner eigenen Vergangenheit lag und mit deren Vorkommnissen und Konsequenzen ich seit langem für den Rest meines Lebens abgeschlossen hatte.

Trotz meiner kühlen Begeisterung, mit der ich meine neue Maske auszufüllen versuchte, wußte ich, daß ich hoch gefährdet war. Für mich bestand Lebensgefahr, wenn ich mir einen großen oder mehrere kleine Fehler erlaubte.

Der Logiksektor sagte in beängstigender Klarheit: *Zur Zeit bist du ungefährdet. Doch solltest weniger an die einzigartige Prinzessin und intensiver an dein Vorhaben denken. Mit dem Geld von Pyrius Bit sollte dir das leichtfallen.*

Ich betrachtete den großen Bildschirm im Wohnraum unserer Luxussuite, ohne viel darüber nachzudenken, was ich sah. Die Bilder wachsender Khasurnkelchblumen und der Blüten arkonidischen Riesenlotos, die sich langsam in arkonidische Trichterhäuser verwandelten, waren von schmeichelnder Musik umrahmt. Langsam wechselte der Bildhintergrund. Die Reihe der Welten, auf denen Arkoniden in diesen Bauwerken lebten, schien endlos zu sein.

“Übereinstimmend denken alle Mitglieder der verschiedenen Delegationen über das gleiche Thema nach”, sagte Tarnarena plötzlich mit ihrer faszinierend rauchigen Stimme. “Ihre Motivation ist fast identisch; sie ergehen sich in Ziffern, Zahlen, Umsatz und Prozentsätzen und fiebern der Landung entgegen. Nur Tourepons, seine Braut und Spins da Lutdoban haben anderes im Sinn: Leidenschaft, Eifersucht, Enttäuschung und Angst, entdeckt zu werden. Es ist kaum vorstellbar, daß wir durch unangemessenes Verhalten auffallen.”

“Der Ruf des abseitig reichen Industriellen eilt mir voraus.” Ich ging in das winzige Eßzimmer, das zu unserer Zimmerflucht gehörte, füllte dünnen traversanischen Frühlingswein in langstielige Gläser und setzte mich zur Prinzessin. “Hoffentlich schaffen wir es, bei der Besetzung eines neuen Sonnenkurs für den Brysch_Sektor entscheidend mitzubestimmen. Und ich habe Unaufschiebbares auf Arkon III zu tun, im Forschungszentrum Katrok.”

“Ich weiß.” Tamarena strich ihr Haar in den anbetungswürdigen Nacken und hob das Glas. “In ein paar Tagen erreichen wir den Schutzring um das ArkonSystem.”

Bis auf weiteres würden wir uns unserer Masken und Tarnnamen bedienen müssen. Neun Delegationen waren außer uns an Bord, und deren Chefs wohnten in ähnlich aufwendig eingerichteten Großkabinen. Daß zu ihnen die Kleinfamilie eines Springerpatriarchen aus der Orbitstadt gehörte, stimmte mich sehr nachdenklich und verstärkte das Gefühl der Gefahren, die uns umgaben; Irakhem_Khari, die Prinzessin und die Traversaner Eshveran_Anesh, Lesantre und Riaal_Laair.

Erst gestern wieder, beim wichtigsten gesellschaftlichen Ereignis des Tages, dem Kapitänsdinner, hatten wir uns mit den übrigen Hauptpersonen und deren bevorzugten Begleitern getroffen. Ich mußte grinsen, lachte scheinbar grundlos und sagte:

“Dank deiner telepathischen Klar und Weitsicht, teuerste Prinzessin, haben wir—zumindest hast du sie—eine überaus genaue Kenntnis aller Hintergedanken und verborgenen Absichten unserer Konkurrenten. Welch ein irrer Verein!”

“Zu dem du recht gut paßt, Altao_Atlan.”

“Der Zweck heiligt die Mittel. Nicht alle, wie wir gesehen haben, aber viele.” Wir blickten einander über die geschliffenen Ränder der Gläser an. Hinter dem Schleier der winzigen Kohlensäureperlen im gelblichen Wein nahm ihr Gesicht einen bezaubernden Ausdruck an. “Traversan muß, nötigenfalls mit Riesenaufwand, von Strafmaßnahmen verschont bleiben.”

“Das ist auch meine erklärte Absicht, Altao von Camlo.”

Ihre Worte waren ohne Sarkasmus. Auf dem Weg meiner Begeisterung lag seit einem gewissen Zeitpunkt ein riesiger Menhir als Stolperstein: Tamarena, die Begehrtenwerte, verhielt sich mir gegenüber kaum anders als zu Irakhem. Für die Teilnehmer der Delegationen schien unser Verhältnis durchaus freundschaftlich, darüber hinaus nur geschäftsmäßig wie zwischen Gardistin und Vorgesetztem zu sein, trotz meiner eifrigen Bemühungen.

“Auch heute abend, Bordzeit, droht ein farbenfrohes, quirliges Fest in der Kapitänsmesse”“ sagte ich. Mit jedem Tag war ich stärker von ihr fasziniert. “Die Erregung steigt, je mehr wir uns dem Festungsring um Arkon nähern.”

“Ratomay Mepoum, der Patriarch, kann sie kaum noch verbergen, wenn er meiner ansichtig wird, Atlan”, sagte sie mit undeutbarem Gesichtsausdruck. “Laair hingegen läßt ihn völlig kalt. Kannst du das verstehen?”

“Vielleicht erkennt er, wie ich, deine inneren Werte und hält Laair für oberflächlich.” Ich grinste. “Obwohl ihre Oberfläche alles andere als wertlos ist. Es ergeht dem alten Springer kaum anders als mir. Ich bewundere dein Innenleben ebenso wie dein Aussehen.”

Sie ging auf meine Schmeichelei nicht ein. “Auch er hat etwa fünfzehn Millionen Chronners für die Teilnahme am Flug gezahlt.”

“Für hundertfünfzig Millionen können zehn Delegationen weit und luxuriös fliegen.”

“Die Otreilian_Welten sind nicht arm.” Die Prinzessin spielte mit dem halbleeren Glas. Die Ringe an ihren schlanken Fingern blitzten herausfordernd. Sie sah prüfend in meine Augen; ihren Stimmungswandel konnte ich mir noch immer nicht erklären. Sie wußte, wie jeder aus unserer Gruppe, daß unsere Masken letztlich fragwürdig waren und einer harten Überprüfung auf Arkons Kristallwelt vielleicht nicht standhalten würden. Wir spielten mit überaus hohem Einsatz. “Und unser Vorhaben strotzt von Risiken. Aber während des Flugs wird uns wohl nichts geschehen.”

Nicht während des Flugs, Arkonide, erklärte der Logiksektor. Die gefährlichste Prüfung erfolgt im Bannkreis des Imperators.

Ich leerte das Glas und stand auf.

“Ich bereite mich auf das prunkvolle Abendessen vor”, sagte ich. “Unsere Maske erfordert einwandfreies Verhalten. Du solltest dich umziehen und zurechtmachen. Je mehr wir über Oberbeschaffungsmeister Kemarol und seine Praktiken wissen, desto sicherer können wir handeln.”

“Ich werde die Rolle der Gardistin ebenso ausfüllen wie Riaal die deiner verwöhnten Geliebten, Handelsherr Altao.” Ihre Stimme war trotz des lapidaren Textes erregend. Sie schenkte mir ein zerstreutes, kühles Lächeln. Ihre mandelförmigen Augen lächelten nicht mit. “Verlaß dich darauf.”

“Ich bin sicher, daß ich mich *darauf* hundertprozentig verlassen kann.” Ich nahm ihre Hand und küßte ihre Fingerspitzen. “Auch dieser Flug endet bald.”

“Mit beträchtlichem Entzerrungsschmerz, Altao.”

Ich verließ den Zentralraum, verständigte mich kurz mit Riaal und den anderen Begleitern und begann mich auf den langen Abend an der festlich geschmückten Tafel im prächtig eingerichteten Nebenraum der Kapitänskajüte vorzubereiten. Daß mich Tamarena ausschließlich wie einen älteren Geschäftspartner, den zu schützenden Vorgesetzten oder einen wenig geliebten Bruder behandelte, begann mich ernsthaft zu stören. Und erheblich zu verwundern.

*

Mehr als vierzig, fünfundvierzig Personen faßte der Raum nicht. Jede Delegation bestand, zumindest während des Essens am Kapitänstisch, aus drei Personen. Mich begleiteten die Gardistin und Laair, die zweifellos mit robotischer Hilfe stundenlang an ihrer Hochfrisur gearbeitet haben mußte; als Krönung der auffallenden Haartracht funkelten Schmucksterne und schwebten winzige Raumschiffe in spiralig geflochtenen weißen Strähnen.

Aus versteckten Hochleistungslautsprechern überschwemmten dumpfe Trommeln, Fanfaren und schrille Flöten imperialer Triumphmusik den Raum. Weißgedeckte Tische, beleuchtet von künstlichen Kerzen, wertvolles Geschirr und Besteck und stereoskopische Bilder arkonidischer Künstler, deren Namen mir nichts sagten, und junge Frauen, die uns mit wahrlich exotisch dekorierten Aperitifs begrüßten, unterstrichen die Bedeutung des Abends, während das Schiff sich auf den nächsten Sprung vorbereitete. Abschätzig grummelte das Extrahirn:

Die Kunstwerke sind Kopien. Die Aufmachung ist geschickt ausgewählt, stammt aber aus den Arsenalen der Flotte. Originale dieser Art in einem Raumschiff? Wohin denkst du, Atlan?

Ich zuckte mit den Schultern. Gleichgültig! Springerpatriarch Ratomay Mepoum, rothaarig, mit unterarmdicken Bartzöpfen, wuchtig und vor Selbstbewußtsein gebläht, thronte zwischen zwei tiefdekollierten jungen Springerinnen an der Längsseite des Tisches und starrte Riaal_Laaair schweigend an. Ich glaubte zu hören, wie er vor Begierde schwer atmete. Angeblich befehligte er eine Flotte von 168 Walzenschiffen. Wir begrüßten Kapitän Pal'athor Sarotilaan in seiner strahlend weißen Uniform, begrüßten danach die Vertreter der Großhandelstrusts und deren Begleiter, bewunderten wie an den vorhergehenden Abenden deren kostbare Aufmachung und setzten uns. Ich konnte mich darauf verlassen, daß meine schweigsame Begleiterin unablässig und lautlos die wichtigsten Informationen einholte und herauszufinden versuchte, ob unsere Tarnung gefährdet war. Mitunter lächelte sie mir zu und schüttelte kaum merklich den Kopf.

Du kannst, augenscheinlich, beruhigt sein, kommentierte der Logiksektor. Ich nippte am dritten Begrüßungsgetränk, das in schwarzen Kelchen angeboten wurde und meine Erinnerungen strapazierte. Derlei Aromen hatte ich *damals* oft gekostet, als junger Mann, und sie schienen sich in meine olfaktorischen Zentren eingebrennt zu haben wie so manch anderer Geruch.

Die anderen acht Arkoniden, ausnahmslos Zhdopanda mit unterschiedlicher Haartracht, waren tatsächlich tüchtige Geschäftsleute, und ihre Chronner_Konten glänzten heller als die Sterne mehrerer Galaxien.

Gespräche über Wissensgebiete oder verinnerlichte Kenntnisse von anderen Lebensformen und deren reizvollen, hochinteressanten oder einzigartigen Problemen waren mit ihnen und ihren Begleitern kaum möglich; sie beherrschten das Instrumentarium ihrer hochgestellten Position und jeglichen merkantilen Mechanismus, der mit Handel, Ausbeutung, Mehrwert und Geldvermehrung zu tun hatte, in geläuterter Perfektion—aber nicht viel mehr. Es war leicht für Laair und mich, mit erfundenen Geschichten von wirtschaftlichen Höchstleistungen und kaufmännischen Tricks zu brillieren. Tamarena lieferte mir mit telepathischer Präzision die nötigen Stichworte.

Und während die Gespräche dahinplätscherten, aßen wir Ausgewähltes und tranken Einzigartiges, und ich erkannte ...

... es waren weder Ablehnung noch jäh erkaltete Gefühle, die Tamarena veranlaßten, deutliche Distanz zu mir zu halten. Es waren Selbstschutz, Furcht vor dem Verletztwerden und intuitive weibliche Unsicherheit, tiefes Gefühl an die falsche Person zu verschwenden. Dieser Zustand, sagte ich mir und ignorierte einen bissigen Kommentar des Logiksektors; würde sich ändern, wenn sie mich länger kannte oder wenn unvorhersehbare Umstände eintraten. Nach dieser zugegeben brüchigen Einsicht verbesserte sich meine Stimmung, und ich kramte in meinen Erinnerungen und gab sie als frische Erlebnisse auf bislang unentdeckten barbarischen Planeten aus, völlig unbekümmert darum, ob die Tafelrunde es mir glaubte oder nicht.

Manchmal trafen mich tief bohrende Blicke der Gardistin, meist haarscharf über den Kelch eines Glases hinweg. Ich lächelte funkelnd zurück. Jenseits der schmalen Spalte, die sich in meiner Abschirmung auftat, erkannte sie wohl den gleißenden, trostlosen Schimmer der Wahrheit. Aber die scheinbar gelöst_heiteren Reden konnten Tamarena nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir uns mit jedem Sprung, Tonta um Tonta, dem Zentrum zukünftiger Schwierigkeiten näherten. Auch ich selbst war auf der Hut und so skeptisch wie immer.

*

Zufällig blickte ich auf einen der Chronometer meines Schlafraums. Der 3. Prago im Ansoor 12.402 da

Ark.

Ich gähnte; schwerfällig begann ich zu rechnen, bis der Logiksektor half: *neunzehnter April minus 5772 irdischer Zeitrechnung!*

“Danke!” murmelte ich und öffnete zum zweitenmal die Augen. Die melodischen Gongschläge und die Durchsage aus der Zentrale der MOND VON OTREILIAN trafen mich nicht unvorbereitet; noch dreißig Minuten verblieben bis zum Sprung und damit auch bis zu den Entzerrungsschmerzen der Rücktransition. Die Insassen der OTREILIAN hatten genügend Zeit, diesen Augenblick abzuwarten.

Als die Bildschirme wieder die Sterne des Normalraums und endlich Arkons weiß-bläuliche Sonne zeigten und der Schmerz vergangen war, bremste der Raumer die hohe Eintauchfahrt ab. Zehn Minuten danach meldete sich die Funkzentrale.

“Pal’athor Sarotilaan bittet die Edlen um ihre Aufmerksamkeit. Leider müssen wir eine geringfügige Verzögerung in Kauf nehmen. Wir erfahren soeben, daß der Höchstedle Imperator und sein gesamter Hofstaat vor wenigen Tontas Arkon verlassen und sich auf einen Jagdausflug zum Planeten Links_Aubertan begeben haben. Die MOND VON OTREILIAN hat selbstverständlich ohne besondere Sicherheitsauflagen die Erlaubnis erhalten, das LinksSystem anzufliegen und nach Passieren der Wachschifflotte auf dem Jagdplaneten zu landen. Der Flugänderung, die ich augenblicklich einleite, wurde stattgegeben. Unsere kleine Reise wird 28.580 Lichtjahre lang sein und weitere 126 Tontas dauern, also sechs Tage.

Sämtliche Aktivitäten des Imperatorenhofes laufen auf Links_Aubertan unverändert weiter, so daß Sie Ihre Anliegen lediglich sechs Tage verspätet werden erledigen können. Koordinaten, Daten und Spezifikationen über LinksAubertan erhalten Sie in den folgenden Tontas in Ihre Räume eingespielt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.”

Nach einem dezenten Knistern schwiegen die Lautsprecher. .

“Ein weiteres Zeichen einer Zeit”, murmelte ich auf dem Weg ins Bad, “die zunehmend dekadenter wird. Sicherlich reist der Imperator nicht in einem schäbigen kleinen Schiff ohne Eskorte.”

Diese Verzögerung war nicht vorhersehbar gewesen, aber sie war für mein Vorhaben nicht entscheidend. Der Oberbeschaffungsmeister Kemarol und höchstwahrscheinlich auch der gescheiterte Sonnenkur Pyrius Bit waren im Bannkreis des Imperators zu finden; wenn nicht auf Arkon, dann also auf Links_Aubertan. Ich zog mich, an, ließ mir ein Frühstück servieren und ging zur Funkzentrale, um möglichst viele Informationen über Links_Aubertan und die Umstände einzuholen, unter denen der Imperator zu jagen pflegte.

Während ich die Bilder einer herrlichen Landschaft und die Flora und Fauna dieser ursprünglichen Welt betrachtete und zu verstehen versuchte, dachte ich über meine nächsten Schritte und Möglichkeiten nach. Rytan, ein kleiner, schneller Mond mit bläulicher Albedo, und Aub, groß und silberschimmernd, leuchteten über vielen Inseln und acht großen Kontinenten. Schon vor Jahrtausenden, so sagten die positronischen Speicher, habe sich ein Imperator diesen Planeten als Ziel für seine Ausflüge und Jagden ausgesucht. Das Sonnensystem inmitten eng stehender Sterne lag relativ nahe am galaktischen Zentrum, nur 9086 Lichtjahre davon entfernt, und nur die ungewöhnliche Schönheit und der Reichtum rechtfertigten das Risiko von Hyperstürmen und anderer kernnaher Mißheiligkeiten.

Auch ohne einen Kommentar des Extrasinns begann ich schon jetzt zu begreifen, daß mein Weg zur Zeitmaschine auf Traversan über die Reparatur oder Rekonstruktion des Steuerchips in die Gegenwart weitaus länger, aufregender und mühevoller sein würde, als ich es mir vorstellen konnte.

Vielleicht beruhigt es dich, Arkonide, daß dein Überlebensfaktor weitaus größer ist als der eines jeden anderen Wesens. Ich zuckte mit den Schultern und freute mich trotzdem auf sechs Tage mit Prinzessin Tamarena.

Einige Lichtminuten vor Links_Aubertan, als die OTREILIAN in den Normalraum sprang, trafen uns abermals die Entzerrungsschmerzen. Die grellen Echos und Ortungsbilder, die bisweilen über die Sternprojektionen geworfen wurden, zeigten uns den Sicherheitskordon von mindestens tausend Wachschiffen des Großen Imperiums im Orbit um den Planeten. Ich nahm Tamarenas Ellbogen, deutete auf den Bildschirm und sagte:

“Wir werden mit einem Beiboot hinuntergefliegen und wohnen im Jagdpalast. Imperator Reomir IX” nebenbei einer der besten Schützen Arkons, wird wohl die Zeit finden, sich unsere Bitten anzuhören.”

“Über deren Erfüllung höchstwahrscheinlich der Oberbeschaffer des Imperiums entscheidet.” Tarnarena schien meine flüchtige Berührung zu genießen. “Mein Gepäck ist nicht. sehr umfangreich; ich bin reisefertig. Kennst du etwa auch diesen Planeten?”

“Nein. Aber ich kenne die Natur solcher Welten zur Genüge. Reomir könnte es einfacher haben. Aber er genießt offensichtlich den selbstmörderischen Reiz problematischer Jagdgründe.”

Tarnarena nickte langsam, sah mich kurz von der Seite an und widmete sich wieder den Aufnahmen von der Planetenoberfläche. Mittlerweile war die OTREILIAN meinen stabilen Orbit gesteuert worden. Stark gedämpfte Geräusche bewiesen, daß ein großes Beiboot klargemacht wurde.

Leise sagte die falsche Gardistin: “Ich hab’ gut zugehört, als man über Kemarol da Andeck redete. Ein riesiger Dicker mit aufgedunsenem, rotem Gesicht. Wagt es nicht, ihn zu unterschätzen.”

“Für diese Position braucht Arkon einen Mann ohne Skrupel mit herausragender Intelligenz.” Ich hatte mich unter den Besatzungen der Zentrale umgehört und genügend über da Andeck erfahren. Der einundachtzigjährige Dreisonnenträger, seit 47 Jahren im Dienst, bevorzugte prunkvolle, vielfarbige Roben, die sich luftig um seinen riesenhaften Körper blähten. Er war für Finanzen, Wirtschaft, Sektorenaufsicht und Steuern ebenso verantwortlich wie für die zivile Logistik. Einer der mächtigsten Männer des Imperiums; jeder an seiner Stelle hätte ebenso wie er seine Machtfülle abgesichert. Schweigend hörte Rena zu. Auf den Bildschirmen erschien die Meldung, daß sich die MOND VON OTREILIAN jetzt im stationären Orbit befand und das Beiboot in einer Tonta stauen würde.

“Irgendwo in der Umgebung des Imperators, wahrscheinlich sogar beim Oberbeschaffungsmeister, wird sich Pyrius Bit aufhalten”, sagte Tarnarena leise. “Du bist sicher, daß ihn für sein Versagen die Todesstrafe erwartet. Aber bis wir unsere Forderungen diskutieren, kann noch viel passieren.”

“Gerade deswegen müssen wir überlegt vorgehen.” Ich deutete auf das strahlende Bild des Planeten. Die Bilderfassungsgeräte des Schiffes richteten sich auf die Trennungslinie zwischen Tag und Nacht, die sich fast unmerklich langsam quer zur Position der OTREILIAN bewegte. “In kurzer Zeit sind wir im mobilen Palast des Imperators. Dort sehen wir weiter.”

Die Roboter kamen, um unser Gepäck abzuholen. Wir hatten längst die äußerlichen Zeichen und Ausrüstungsteile unserer Masken angelegt: die bodenlange Robe samt Kapuze, Schulterkragen und Gugel der Gardistin und einen bronzefarbenen Augenschutz für Rena, Kharis Funkhelm und Raumrüstung, Laairs freizügiges Kostüm und eine Hochfrisur, die besser als die waghalsigen Abendkonstruktionen für den Flug geeignet war; ein Hut in der Form eines stilisierten Raumhelms bedeckte die Haarflut. Eshveran_Anesh trug wieder die Uniform eines Schiffskommandanten. Auch Lesantre krächzte mit knurriger Stimme, daß er nicht den kleinsten Fehler in unserer Maskierung finden konnte.

Unser Beiboot war die zivile Version eines Leka_Diskus und schon zur Hälfte mit den Angehörigen aller Delegationen besetzt, als wir unsere Plätze einnahmen. Pantan Tourepon saß zurückgezogen an der Wand der Großkabine und vermied es, uns anzusehen.

*

Über der Nachthälfte durchflog der Diskus die Sicherheitszone, tauchte wieder in die Dunkelheit über dem Planeten ein und flog nach Osten, dem modifizierten Flottentender entgegen. Also würden wir in den Morgenstunden in Reomirs kosmischem Jagdpalast ankommen. Während des Flugs interpretierte ein

Astrogationsoffizier mit höchster Effizienz noch einmal die zusammengefaßten Daten und Bilder LinksAubertans auf den Bildschirmen und schaltete sämtliche Linsen auf Direktbilderfassung, als der Diskus tiefer sank und langsam eine Landschaft aus sonnenbeschienenen Bergspitzen, Wäldern und langen Schatten überflog.

Schweigend betrachteten wir alle die Szenerie unter uns. Sie zeigte keine Spuren arkonidischer Eingriffe. Während die Schatten kürzer wurden, bewunderten wir die riesigen Wälder, einen Teil der Meeresküste und das Mündungsdelta eines breiten Stroms, der aus dem Inneren jenes Kontinents heranmäanderte, in dem der Jagdpalast gelandet war. Einige kleinere, schwerbewaffnete Schiffseinheiten glitten wachsam patrouillierend weit rechts und links von uns über die Planetenoberfläche, während das Beiboot in westliche Richtung flog. Abermals sanken wir tiefer und näherten uns dem Punkt, den auch ich als Landeplatz für eine aussichtsreiche Jagdexpedition ausgesucht hätte: eine Feuchtsavanne, die an einen Fluß, ein unübersehbar großes Waldgebiet und eine zerklüftete Uferlandschaft grenzte.

“Ein fast unberührter Planet”, sagte Eshveran beeindruckt. “Es wimmelt da höchstwahrscheinlich von exotischem Jagdwild.” Unser Pilot leitete eine weite Kreisbahn ein. Die Sicherheitsüberprüfungen, dachte ich, waren besonders penibel.

Je höher die Sonne stieg, desto mehr zeigte sich die wilde Schönheit des Planeten. Ein Schwarm riesiger, silberweißer Vögel schwebte über den Baumwipfeln. Schließlich sahen wir nördlich unserer Position den Palast, einen stark modifizierten Flottentender von 2800 Meter Durchmesser, dessen Kante 700 Meter über dem Planetenboden aufragte.

Beeindruckend, wisperte der Logiksektor. Der konzentrierte Prunk, ohne den seine millionenägige, imperiale Glorifizierung Reomir nicht überleben würde.

Selbst ich war beeindruckt. Je mehr sich der Diskus einer seitlichen Landeschleuse näherte, die in der Außenwandung klaffte, desto deutlicher war in der tellerartigen Mulde der Park zu erkennen, in dem wir kleinere und größere Pavillons, einen Bach und einen See entdeckten, von armierten Kuppeln geschützt, die auf dem erhöhten Rand der Oberseite aufgereiht waren. Ihre Projektoren konnten eine 1000 Meter hohe Schutzfeldkuppel erzeugen, von der im Bedarfsfall sämtliche Aufbauten und der Trichterbau des Zentrums überspannt wurden. Die gigantische Scheibe lag als funkelnder, farbiger, verzierter Fremdkörper mitten in der Savanne, unter einem strahlend blauen Himmel und kristallweißen Wolken, und das Licht von Links Stern badete die Konstruktion in goldene, silberne und farbige Reflexe, Blitze und seltsame Schatten.

“Und das ist nur ein Planet von sieben”, murmelte Rena. Ich ergänzte: “Mit zwei der dreiundachtzig Monde im System.”

Das Beiboot steuerte langsam, • die Lichtflut der Sonne im Rücken, in die aufwendig eingerichtete Landeschleuse hinein und setzte weich wie eine Feder auf.

“Hier spricht der Pilot in Vertretung des Schiffskommandanten”, sagte eine dunkle Stimme in unser erstauntes Schweigen hinein. “Vorläufig, für die Dauer Ihres Aufenthalts, endet meine Verantwortung. Für Ihr Gepäck wird gesorgt. Das Personal des Palasts geleitet Sie in Ihre Aufenthaltsräume.

Für heute abend hat seine Erhabenheit, Zhdopanthi Reomir IX” seine Anwesenheit während des Eröffnungsballs zugesagt. Das Fest findet in einem Teil des Oberflächenparks statt; genaue Auskunft werden Ihnen die Bediensteten geben. Ich danke Ihnen, daß ich Sie an Ihr vorläufiges Ziel bringen durfte.”

Ich löste die Gurte und nahm flüchtig Tamarenas Hand. Sie erwiderte kurz den Druck meiner Finger und lächelte, als ich ihr half. Auch ohne daß ich meinen Gedankenschirm gelüftet hätte, schien sie meine Empfindungen genau zu kennen. Es gab keine Eile. Nach und nach verließen wir, die Bittsteller und ihr Anhang, den Diskus und atmeten schon im Empfangsteil des Hangars die kühle, sauerstoffreiche Luft Aubertans, ehe wir in luxuriöse Gleiter stiegen.

Ich prägte mir jede Einzelheit der riesigen Anlage ein, bewunderte widerwillig den stilsicheren Prunk und die dicken Sicherheitsschotts. Schließlich fanden wir uns in geräumigen Außenkabinen wieder, in denen bereits unser Gepäck und reicher Blumenschmuck warteten; Zweige, Blüten und Blumen aus der Savanne des Planeten. Bei der jungen Dienerin, vermutlich eine Kolonialarkonidin, erkundigte ich mich, in welchen

Bezirken sich die Gäste des Imperators frei bewegen durften.

Sie lächelte zuerst die Gardistin an, dann mich und sagte in verbindlichem Ton: "Eigentlich überall, wo es wegen des persönlichen Schutzes des Imperators nicht ausdrücklich untersagt ist. Jene Teile des Palasts, die den Gästen in aller Regel unzugänglich bleiben müssen; sind gekennzeichnet durch Wachen, imperiale Siegel, verschlossene Türen und andere Hinweise, die ihr unbedingt beachten solltet."

Ich schenkte ihr eine Zehn_Chronner_Lochmünze und sagte, an Rena gewandt: "Ich denke, tüchtigste Bewacherin, wir werden uns den Park und von dort aus die Savanne ansehen wollen, nicht wahr?"

"Die Nähe zum Imperator ist sicherlich erlebnisreicher als der schönste Pavillon im bezauberndsten Teil des Parks", meinte sie schmachkend und hängte sich an meinen Arm. "Du ahnst nicht, wie ich mich auf das Fest freue! Ich darf dich bewachen! Alle meine Jugendträume werden wahr—an deiner Seite!"

Wir warteten, bis sich das verkleidete Schott hinter der jungen Frau geschlossen hatte, und brachen in Gelächter aus.

Ich zog Rena auf den konkav angebrachten Balkon und murmelte: "Ich glaub' dir kein Wort, Schönste. Aber es ist trotzdem ein Körnchen Wahrheit in dem, was du gesagt hast."

Sie nickte, aber als ich sie küssen wollte, drehte sie den Kopf zur Seite und schlüpfte aus meinen Armen.

*

Rena, meine Freunde von Traversan und ich saßen unter dem energetischen Sonnensegel auf einer der vielen Terrassen, von denen aus man den Trichterbau der imperialen Residenz, einen großen Teil der Parklandschaft und, jenseits der durch kunstvolle Gitter und Energiestrukturen gesicherten TenderKante, die Planetenoberfläche sehen konnte.

"Ich war auf diesen Anblick vorbereitet", meinte Laair und deutete auf den Trichterbau, der die imperiale Residenz beherbergte. "Thantur_Loks Glanz! Aber solch großen, prunkvollen Luxus in jeder noch so kleinen Einzelheit habe ich nicht im Traum erwartet."

In den kleineren Gebäuden, die innerhalb des talartig gestuften Parks aufragten, waren Teile des Hofstaats untergebracht, bei anderen mochte es sich um Magazine handeln; wieder an anderen Stellen lebte das Gefolge, irgendwo war der Geheimdienst versteckt. Ein Teil der Leibwache und die vielen Beamten, ohne die kein Regierungsgeschäft möglich gewesen wäre, lebten in kleineren Trichterbauten. Während sich der Imperator auf der Jagd vergnügte, liefen die Regierungsgeschäfte weiter, als habe er Arkon nie verlassen.

Ich sah zu, wie ein Beiboot heranschwebte und einschleuste. Auf der uns abgewandten Seite des Flottentenders startete röhrend ein Kugelraumer.

"Wir und die anderen neun sind sicherlich nicht die einzigen Bittsteller." Anesh verfolgte mit seinen Blicken einige Spaziergänger schräg unterhalb. unserer Terrasse. "Hat jemand von euch eine Vorstellung, wie lang die Reihe sein wird?"

"Ziemlich lang", sagte Laair knapp. "Eher tausend als hundert."

"Ich muß also versuchen, an den Kopf der Schlange zu kommen", knurrte ich und lehnte mich zurück. Roboter hatten uns • erfrischende Getränke und eine Auswahl Leckerbissen gebracht, die auf einigen silbernen und goldenen Platten von winzigen Aggregaten kühl gehalten wurden. Über der nächsten Lichtung schwebte ein schwerer Antigravkran, der lautlos und behutsam einen großen Würfel absetzte. Die Last im Würfel war unsichtbar; Projektoren erzeugten selbst über der oberen Fläche irisierende, undurchsichtige Felder: "Der Ball ist, wie viele gesellschaftliche Veranstaltungen, eine hervorragende Gelegenheit dazu."

Lesantre sagte: "Ich hab' gehört, daß der Zirkus hier eine Vorstellung geben wird. Auf Wunsch des Imperators. OSA MARIGA, der Weltraumzirkus, samt eigenem Raumschiff."

"Ist das sicher?" fragte Anesh.

"Ich hab' es von einem Bediensteten gehört." Lesantre zuckte mit den Schultern. "Heute ist der große Ball; einer von vielen. An einem der nächsten Tage, zum Bankett Reomirs, geben die vom Zirkus OSA MARIGA eine Galavorstellung."

“Es wäre zweckmäßig, herauszufinden, ob Pyrius Bit hier ist, und wenn er sich im Palast befindet, wo er sich herumtreibt.” Laair sah Lesantre an. Khari und Lesantre nickten gleichzeitig. “Ich meine, das wäre eine Aufgabe, die Freund Lesantre nicht überfordert.”

Lesantre grinste. “Er ist hier. Aber es war bisher nicht möglich zu erfahren, in welchem Teil der Palastanlage.”

Lesantre ist und bleibt Geheimdienstprofi, sagte scharf der Extrasinn. Ich blickte im Park umher, bemerkte auf nahen Lichtungen und unter den Kronen alter Bäume weitere kastenförmige, verhüllte Elemente. “Bit ist also hier. Dann sehen wir ihn möglicherweise heute abend”, sagte ich. “Es ist jetzt früher Vormittag. Der Ball findet abends statt. Wir sind nicht einmal zwei Tontas lang auf dem Planeten. Keine sinnlose Hektik, Freunde.”

“Altao hat recht.” Laair schmiegte sich an mich und streichelte meine Wange. Ich tat so, als würde ich meine Blicke in die Tiefen ihres Ausschnitts versenken, und hob mein Glas. Bis wir uns umziehen und an Reomirs Ball teilnehmen mußten, blieb mehr als genug Zeit.

“Genießen wir für fünfzehn Millionen Chronners den Luxus des fliegenden Palasts.” Ich lehnte mich entspannt zurück und musterte meine Begleiter. Ich war absolut sicher, daß sie sich selbst auf dem schlüpfrigen Boden eines imperialen Balls souverän verhalten würden. Meinen Erfahrungen, was solche Veranstaltungen und die Erwartungen von deren Gästen betraf, konnte ich bedingungslos vertrauen.

Du hast wenig Grund, eine derartige Arroganz zu verströmen, zischte der Logiksektor warnend. *Sieh zu, daß du nicht in eine der vielen offenen Fallen trittst!*

Ich tastete rasch nach dem ledernen Beutelchen, in dem ich den defekten Steuerchip und die beiden Hyperkristall_Rohlinge aufbewahrte; abgesehen vom Zellaktivator waren sie mein wertvollster Besitz.

3.

Mindestens zehntausend indirekte Leuchtkörper in unterschiedlichen Farben hatten schon jetzt, vor der Dämmerung, einen großen Teil des Parks in eine einzigartige, prunkvolle Arena verwandelt. Die Zurschaustellung unbegrenzter imperialer Pracht und unbeschränkter Geldmittel machte viele der Besucher ebenso atemlos wie neugierig auf das Kommende. Der modifizierte Flottentender schien in der Erregung der Tausenden förmlich zu vibrieren; jeder erwartete etwas Sensationelles.

In den Tontas des frühen Abends begann ein angenehm kühler Wind vom Meer her die Savannenhitze zu vertreiben. Die verhüllenden Energievorhänge um die rätselhaften Würfel und die kreisförmigen Behältnisse waren deaktiviert worden; an einigen Dutzend Stellen des abgeteilten Parks waren plötzlich Käfige zu sehen, in denen sich Raubtiere und Exoten aller denkbaren Planeten des Imperiums ebenso unruhig bewegten wie die ersten Gäste.

In mehr als hundert transportablen Pavillons warteten funkelnde Roboter und prächtig gekleidete Bedienstete darauf, mit Getränken aller Art die Gäste bewirten zu dürfen. Die Besucher kamen auf Schwebep Plattformen, aus zahlreichen Liftausgängen und über die breiten Pfade des Parks, die aus weißem Korallensand bestanden, in dem Gold und Silberkörnchen funkelten. Jeder Gast trug seine beste Kleidung, den teuersten Schmuck. Über dem riesigen, abgeteilten Bezirk des Parks summte Musik aus unsichtbaren Schallquellen.

Meine Leibwächterin Rena, so brummte Yhari_Irakhem, schien sich als Prinzessin verkleidet zu haben. Sie trug eine Art Hosenanzug, der an vielen Stellen von unterschiedlich großen Öffnungen durchbrochen war. An diesen Stellen zeigten sich Netzfolien aus Edelmetall, bloße Haut oder aufgeheftete Tätowierungen, deren glimmende Farben ständig wechselten.

Selbstverständlich waren auf dem Ball des Imperators keinerlei Waffen geduldet. Jeder Gast hatte, ohne daß er es merkte, mehrere Kontrollen und Detektoren passiert.

Zweiplanetenträger Irakherr und ich trugen die weißen Standarduniformen des Imperiums und die

dazugehörigen roten Umhänge. Der junge Kommandeur und ich, etwa gleich groß, hätten als jüngerer und älterer Bruder gelten können. Laair wollte mit ihrem Auftritt noch eine halbe Tonta warten.

“Eine makabre Art der Dekoration”, sagte Irakhem leise und deutete auf zwei oder drei der Käfige. “Und die meisten Bestien stinken unerträglich.”

“Der Westwind wird verhindern, daß die Damen ohnmächtig werden.” Ich grinste und wandte mich an Rena. In ihren Augen las ich gespannte Aufmerksamkeit und jene gelegentliche Abwesenheit, die eintrat, wenn sie mit ihren telepathischen Fähigkeiten ins Unbekannte hinausgelangte. Ich nahm ihren Arm, wir näherten uns langsam dem nächsten Käfig, dessen Insasse im Licht einiger Tiefstrahler blinzelnd in einer Ecke kauerte. “Ein gutgebauter Quarrrl vom Planeten Sanhush Vier. Es kann nicht einfach gewesen sein, ihn zu fangen.”

“Ob die Leute vom Weltraumzirkus den Qua... Quarrrl abgerichtet haben?” Mit wenigen entschlossenen Schritten war Khari vor dem Käfig. Das Tier, einer sechsbeinigen Riesenkröte nicht unähnlich, mit kopfgroßen Chamäleonäugen, drehte eines dieser Augen träge blinzelnd in seine Richtung. Ich lachte leise und boshaft.

“Gehe nicht zu nahe heran, Khari”, sagte ich grinsend.

Der Rücken bis hinauf zum _Schädel und die Oberseiten der Gliedmaßen des Sanhush_Raubtiers, einem Amphibium, bestanden aus narbiger, schwarz glänzender Lederhaut, aus der doppelt handlange, blau schimmernde Hornund Knochenstacheln herauswuchsen. Sie endeten in nadelfeinen Spitzen, ebenso wie die Krallen inmitten der Saugnäpfe an den vorderen Gliedmaßen. Das linke Auge drehte sich wie eine glänzende, geäderte Kugel und richtete die Pupille auf Khari.

Warne ihn, Atlan! Er zeigt Mut im falschen Augenblick! Ich sagte scharf und viel lauter: “Zurück, Khari! Schnell!”

Er machte zwei, drei Schritte rückwärts. Die senkrechten Arkonstahlstangen des Käfigs waren nur zwei Handbreit voneinander entfernt. Khari wollte sich und einigen Gästen, die in sicherer Entfernung den Käfig umstanden, seine Furchtlosigkeit beweisen. Langsam öffnete der Quarrrl das Froschmaul, zwischen dessen narbigen Lippen zwei doppelte Bogenreihen weißer Reißzähne erschienen. Übergangslos, in der Schnelligkeit der Bewegung kaum sichtbar, peitschte die gespaltene, mit Widerhaken versehene Zunge zwischen den Stäben hervor, fast drei Meter lang.

Die Umstehenden wichen schreiend zurück und duckten sich. Eine Frau kreischte. Ein paar Fingerbreit vor Kharis Brust pfften die Haken durch die Luft. Rena stürzte auf Khari zu und schien nach der nicht vorhandenen Waffe zu tasten. Das klebrige Zungensekret, an dem auf Sanhush die Beute haften blieb, glänzte bernsteinfarben.

Khari sprang zur Seite, wirbelte zu mir herum und murmelte: “Ein gefährliches Vieh! Beinahe hätte es mich erwischt. Danke, At... Altao.”

“Schon gut”, sagte ich leise. “Manchmal übertreibst du deine Risikobereitschaft. Halt dich zurück und suche lieber nach Pyrius Bit.”

“Kein schlechter Rat, Hochedler.” Er grinste herausfordernd. “Aber der Abend ist noch jung. Wenn er da ist, finden wir ihn.”

Wir schlenderten weiter, ließen uns schwach alkoholische Getränke reichen und beobachteten die anderen Gäste. Der Park bevölkerte sich. Noch immer überlagerte die Musik das Gemurmel unzähliger Gespräche. An einigen Stellen nahe des Portals im Fuß des Kelchbauwerks schwebten große, weiße Plattformen dicht über den Grashalmen. Wir sahen unweit von einem dieser gesellschaftlichen Treffpunkte einen der größten Käfige von OSA MARIGA.

Das Tier darin erkannte ich noch nicht, denn zu viele Besucher befanden sich vor den Gitterstäben. Es wäre mehr als ein Wunder gewesen, wenn ich jemanden in der Gästemenge erkannt hätte, ebenso, wenn mich mehr als neugierige Blicke getroffen hätten, denn die meisten galten ohnehin der mandeläugigen Schönheit an meiner Seite.

Nach einem flüchtigen Mittagessen, das wir in einem der Restaurants im Gästetrakt eingenommen hatten, blieb ich eine Tonta lang allein in meinem hervorragend eingerichteten Zimmer und forschte in den Tiefenschichten meines photographischen Gedächtnisses. Ich brachte Erinnerungen an die Jahre des neunten

Reomir Geburtsname: Lubosch da Reomir—zum Vorschein und einige zusätzliche Einzelheiten seiner kurzen Regierungszeit.

Er war 12.399 nach dem Tod seines Vaters auf den Kristallthron gelangt; ein intelligenter, aber schwacher Herrscher, mit einer Persönlichkeit geschlagen, die ihn zwar zu einem Meisterschützen machte, aber ihn nicht dazu befähigte, Tai Ark'Tussan kraftvoll zu beherrschen. Diese Erinnerungen und einige andere brachten es mit sich, daß ich für den Aufenthalt auf dem Flottentender einige abenteuerliche Erlebnisse erwarten mußte.

Kein Grund zur Freude, sagte der Extrasinn. Nichts kann so tödlich sein wie die Schlangengrube rund um den Kristallthron.

Aus allen Richtungen strömten Gäste in den Mittelpunkt des Parks. Ob jung oder alt, männlich oder weiblich jeder einzelne trug prächtige Kleidung und auffallenden Schmuck. Die Mädchen und Frauen hatten ihr Haar in abenteuerlichen Formen und Strukturen aufgetürmt, geflochten oder gestrahnt. Mir drängte sich nach einer Tonta, während der wir an mindestens fünfhundert Gästen vorbeigekommen waren, nur eine Bewertung auf: dekadent. Der Aufwand war legendenhaft.

An vielen Stellen lockten kleine Restaurants und Bars mit Wohlgerüchen, exotischen Speisen und ebensolchen Getränken. An einem Stand, an dem halbnackte Frauen, als Taucherinnen und Fischerinnen verkleidet, hauchdünn geschnittenen rohen Tiefseefisch und kochendheiße Saucen anboten, trafen wir Laair, die schäumenden Wein trank und mir zuwinkte. Sie Beendete offensichtlich gerade die Unterhaltung mit einem älteren Mann, dessen Aufmachung derart schlicht war, daß sie bereits wieder kostbar wirkte. Er starrte sie an, als wäre sie die Imperatrix selbst.

“Wartet auf mich!” rief sie lachend. “Ich muß aus diesem Fischgeruch hinaus. Laßt uns ein bißchen plaudern.”

“Mit Vergnügen.” Ich winkelte den Arm an, sie hängte sich bei mir ein.

Wir gingen zum Käfig, der von einer großen Menge umlagert wurde. Zwischen den Baumstämmen schwebte mit blinkenden Positionslichtern eine riesige Tafel voller Essen näher. Gerade so laut, daß es Rena und Irakhem verstehen konnten, sagte ich: “Dein zufriedenes Lächeln sagt mir, daß du etwas Wichtiges herausgefunden hast. Sag’s uns, Laair.”

Eine Geruchswolke schwebte näher. Sie kam von den mächtigen Bratenstücken, die auf Edeldolzbrettern dampften. Vibromesser, Teller und Besteck lagen an den Rändern der Antigravplattform. Das Raubtier im Käfig brüllte und warf sich gegen die Gitterstäbe, die Menge wich zurück. Jetzt sah ich, daß sich ein fünf Meter großer Kjörk im Käfig bewegte, eine saurierartige Echse mit Schuppenhaut und zwei mächtigen Laufbeinen.

Laair reinigte ihre Finger mit gezielten Bewegungen in einer Duftwasserfontäne und sagte: “Eine große Abordnung von einem der vielen geheimen Sicherheitsdienste des Imperators überwacht und kontrolliert sämtliche Aktivitäten während dieses Jagdausflugs. Sie arbeiten mit den modernsten, uns teilweise unbekannten Methoden. Die Organisation nennt sich Tu_RaCel. Mein Gesprächspartner, der mir einen durchaus stattlichen Betrag für eine Liebesnacht geboten hat, sagt, diese Auskunft sei die nackte Wahrheit. Der Chef dieser Geheimdienstoperation heißt Slauter.”

“Ich war sicher, daß alles überwacht wird”, sagte ich leise. “Der Name Slauter sagt mir nichts. Vielleicht kennt ihn Lesantre. Übrigens—dieses Biest hier kommt aus den Staubsundren von Tauzian. Man nennt die Raubsaurier Kjörk. Ein ziemlich rauher Bursche. Nur die Männchen haben diesen Bauchbeutel; sie tragen die Jungen, während die Weibchen jagen. Sie sind noch gefährlicher als die Männchen.”

“Beeindruckend!” sagte Rena. Es war nicht klar, ob sie die Bestie meinte oder meine Kenntnisse.

Durch die Gasse, die sich zwischen den Neugierigen gebildet hatte, gingen wir auf den Käfig zu. Die schenkeldicken Stäbe standen zwei Meter weit auseinander; die Entfernung schien verlockend für jeden, der sich auf einzigartige Weise umbringen wollte. Ich beobachtete die weniger muskulösen, schuppigen Greifarme mit drei Gelenken und sieben Klauenkrallen. Die Krallen waren größer als eine Hand. Im Licht der Tiefstrahler leuchteten und glühten die knöchernen Schuppen, die schon von Natur aus in allen Farben schimmerten. Ich

hatte mit solchen Killersauriern schon mehrere Male zu tun gehabt und glaubte, einige ihrer Eigenschaften gut zu kennen. Ohne nachzudenken, wußte ich, daß eine solche Eigenschaft auch und gerade jetzt zutraf: Die Bestie war hungrig. Eigentlich war sie immer hungrig.

Corpkor! zischte der Extrasinn. *Der Tierbändiger. In seiner Menagerie hast du es auch mit Kjörks zu tun gehabt. Du hast seine traumhafte Sicherheit im Umgang mit solchen Killern stets bewundert!*

Rena und ich starrten den kantigen Schädel des Sauriers an, dessen Körper wie eine Kreuzung von Känguruh, Krokodil, Tyrannosaurus Rex und Mordroboter aussah. Nur mit gewaltigem Aufwand war es dem Weltraumzirkus gelungen, ein solches Raubtier lebend zu fangen. Ich entsann mich, daß selbst der Kopfhäger Corpkor mit seinen Kjörk_Dressurversuchen ernsthafte Schwierigkeiten gehabt hatte.

Schauernd flüsterte Rena: "Welch eine herrliche Bestie! Es wäre der Höhepunkt der Nacht, wenn Kjörkilein zwei Stäbe auseinanderbiegen und entkommen würde."

Ich lachte schallend. "Kjörkilein wird brav in seinem Gatter bleiben. Außerdem sind da noch absolut tödliche Strahler, die sein Fortlaufen garantiert verhindern."

Die meisten Schaulustigen, wenigstens in dieser Hälfte des Parks, schienen sich um Kjörks Käfig versammelt zu haben. In Abständen von einigen Atemzügen riß er seinen Rachen auf, entblößte weiße Reißzähne und stieß ein markerschütterndes Brüllen aus, das in einem grellen Röcheln endete. Aus dem Schlund des Tieres fauchte eine stinkende Atemwolke und mischte sich mit dem Bratengeruch.

Rena klammerte sich an meinen anderen Arm und zog mich zurück. Der Raubsaurier langte ab und zu mit einem seiner Vorderarme durch die Gitterstäbe und tat so, als wolle er einen Zuschauer mit den sieben Krallen der Länge nach zerfetzen.

Gedankenvoll starrte ich das Tier an. Der Muskel, der quer über dem Bauch den großen Beutel öffnete und verschloß, zuckte unkontrolliert. Der Kjörk hatte nicht nur Hunger, sondern war offensichtlich bewußt nicht gefüttert worden. Plötzlich begannen einige Scheinwerferblöcke rasend schnell zu blinken und überschütteten die Szenerie mit Lichtblitzen. Die Musik riß ab, die Stille hielt drei Herzschläge lang an, dann ertönten Trommelschläge, Fanfaren und die Anfangstakte einer imperialen Hymne von Hegnis Trabcon, wenn meine Erinnerung nicht trög. Zusätzliche Scheinwerfer leuchteten auch das Portal und den flirrenden Baldachin des Eingangs aus. Die Köpfe aller Umstehenden fuhren herum, die Besucher traten vom Pfad zurück und zur Seite; etwa zwei Dutzend Arkoniden quollen aus dem Doppeltor.

Imperatrix Siamanth. Reomirs hochattraktive Gemahlin! sagte in zufriedener, berechnender Weise der Extrasinn.

Der Auftritt war gekonnt entworfen. Bezaubernde und aufregend gekleidete junge Arkonidinnen umschwärmten die hochgewachsene, etwa knapp Vierzigjährige. Sie wirkte um ein Jahrzehnt jünger und trug ihr Haar, das sicherlich mindestens hüftlang war, in einer weitaus kühneren Hochfrisur als Laair. Rena ließ verblüfft meinen Arm fahren und schüttelte langsam den Kopf.

"Arkons Glanz! Das nenne ich einen Auftritt!" flüsterte sie. Vier Leibwächter, die Hände auf den Waffenkolben, schirmten die Imperatrix ab. Sie war fast so groß wie ich und schritt auf hohen Absätzen geradeaus, die sie noch größer erscheinen ließen. Ihre Robe und ihr Schmuck waren von stellarer Schönheit, wie ihr Körper, ihre Hüften und Brüste, wie die langen Beine und das schmale Gesicht mit einer herrlichen hohen Stirn. Eine Schönheit, zweifellos, so kalt wie Gletscherfirn. Die Blicke, mit denen sie die Umstehenden musterte, waren von eisiger Berechnung; wahrscheinlich war sie eine unglückliche Frau, die ihren imperialen Gatten ebensowenig liebte wie er sie.

Ich war weit davon entfernt, sie zu bedauern, denn aus der nebligen Ferne meiner Erinnerungen schob sich ein Teil ihres bemerkenswerten Lebenslaufes hervor; er entsprach den Begriffen jener pragmatischen Brutalität, mit der mittelalterliche, Renaissance_ und Barockherrscher auf Terra ihre Familien miteinander durch Heiraten verknüpften.

Zweiundzwanzig Jahre lebten Reomir und Siamanth schon zusammen. Sie hatten einen neunzehnjährigen Sohn: Laschotsch, der von seiner Mutter die roséfarbenen, ausdrucksvollen Augen geerbt hatte.

Langsam bewegten sich Siamanth und ihr illustrierer Troß auf den Käfig des Kjörk zu. Meine Gedanken überschlugen sich, ich versuchte meine Möglichkeiten abzuschätzen, verwarf eine drastische Variante und entschloß mich zu einer törichten Handlung von herausragendem 'Unterhaltungswert'.

Es mag funktionieren, sagte der Logiksektor mißbilligend. *Erwarte nicht den vollen Erfolg, und vor allem nicht sofort!*

Ich zuckte mit den Schultern, löste mich von Laair und Rena und sagte leichthin: "Ich bin _gleich wieder bei euch. Mir fällt gerade ein, wie ich schneller zu wichtigen Informationen kommen kann."

Es war ein spontaner Entschluß. Ich wußte, was ich tat. Das Risiko, das ich einging, war gering, aber für jeden anderen würde es als Tollkühnheit erscheinen. Ich bezweckte damit, den mühsamen und langen Weg, überlebenswichtige Informationen zu erbeuten, entscheidend abzukürzen.

Ich ging mit langen Schritten zu der Antigravplattform, packte mit beiden Händen den vergoldeten Knochen eines kaum angeschnittenen Bratens, der etwas kleiner, aber wuchtiger war als mein Oberschenkel, riß ihn aus der Bratenbrühe, die in der Edelholzschale schwappte, und ging, ebenso schnell zum Käfig zurück. Hinter mir zog ich eine Spur großer, brauner Tropfen. Ich näherte mich dem Käfig, während die Gäste vor mir zurückwichen wie vor einem Amokläufer, und stemmte den Braten in die Höhe, verneigte mich mit kurzem Lächeln vor der Imperatrix dann ging ich zwischen zwei Käfigstäben auf den Raubsaurier zu. Ich hüstelte meine Kehle frei und stieß sehr leise, gurrende Laute aus, die, aus der Tiefe meiner Lunge kamen.

Der Kjörk, dessen Kopf mehr als drei Meter über mir pendelte, riß fauchend den Rachen auf und starrte mich an. Die Fangzähne blitzten, aus den Winkeln des Echsenmauls liefen lange Speichelfäden. Der Kjörk spreizte die Fänge, hob die Arme, ging in Angriffshaltung, und aus der Tiefe des Körpers drangen polternde und grollende Laute. Unter den raschelnden Schuppen wölbten sich drohend die Muskelbündel. Wieder hob ich den Fleischbrocken, der Kjörk bog seinen Körper zurück, breitete die Greifarme aus und fuhr die Krallen aus den Laufballen.

Hinter mir erhoben sich Geschrei, Murmeln, Ausrufe, verworrene Geräusche; mein beruhigendes Gurren wurde lauter, als ich sah, wie der Hals und der Kopf des Tieres zu pendeln begannen. Der furchtbare Rachen klappte zu, öffnete sich wieder, schloß sich mit donnerndem Krachen. Ich spannte meine Muskeln, um mich nötigenfalls blitzschnell mit einem Dagorsprung retten zu können, ging aber langsam vorwärts und lockte das Tier abermals mit dem schweren Braten, der unablässig auf meine schneeweiße Uniform tropfte.

Das riesige Sauriermännchen bewegte sich auf einmal langsam, so, als wäre ich sein Nachwuchs; unbeholfen und leicht verletzlich eben aus den großen Eiern geschlüpft. Ich stieß weiterhin das langgezogene, tiefe Gurren aus, verharrte fast in meinen Bewegungen, so daß ich Schwierigkeiten hatte, den Braten vor meinen Kopf in die Höhe zu halten. Ebenso langsam kamen beide Kampfarme des Kjörk von den Seiten, die Klauen betasteten den Braten, dann schlug das Tier seine Krallen in das heiße, krustige Fleisch. Ich ließ den vergoldeten Knochen los und erzeugte weiterhin diese tiefen, beruhigenden Laute; höchstwahrscheinlich signalisierten die frisch geschlüpften Saurier auf diese Weise ihren Eltern ihr Wohlbefinden oder ihren Hunger.

Du entsprichst nicht denn Beuteschema der Bestie! klärte mich der Extrasinn auf. Ich mußte innerlich grinsen. Das todbringende Riesentier vor mir, keine zwei Meter entfernt auf den Klauen und Ellbogen der Hinterbeine hockend, war genetisch darauf programmiert, die Verursacher solcher Laute, also die eigenen Jungen, nicht zu gefährden oder durch eine unbedachte Bewegung mit den Pranken zu zerquetschen. Corpkors unantastbare Position als Leittier, als Alphetier, fast aller Tierarten und _gruppen bestand darin, daß er tierische Verständigungsweisen in einer Vollkommenheit beherrschte, die ich längst nicht für mich in Anspruch nehmen konnte. Aber ich hatte unendlich viel von Corpkor gelernt. Jetzt ließ ich die Arme sinken und sah gespannt zu, wie der Saurier mit krachenden Bissen und lautem Schlürfen und Schmatzen den Braten zerbiß, halb zerkaute und hinunterschluckte, noch immer im Bann der gurrenden Laute seiner nicht vorhandenen Nachkommen.

Du scheinst es geschafft zu haben. Trotzdem: Vorsicht! Er definiert auch dich als Hauptspeise, murmelte der Logiksektor. Ich ging einen Schritt rückwärts und wich den Speichelfäden aus den Winkeln des Reptilienmauls aus. Aus den Augenwinkeln sah ich, daß sich Hunderte Gäste um den Käfig des Raubsauriers von Tazian versammelt hatten, außerhalb der Reichweite seiner Vordertatzen. Der Muskel seines Bauchbeutels

hatte zu zucken aufgehört; die Schuppen seiner Haut schienen viel heller zu leuchten und zu funkeln.

Mein Rücken berührte eine der senkrechten Streben.

Ich drehte mich um und wußte, daß ich selbst jetzt, als die Zähne der Bestie den Knochen zersplitterten, ein großes Risiko einging. Ich hob in einer scheinbar verlegenen Geste die Arme und sah in den bleichen Gesichtern Renas, Laairs und Kharis tiefe Ratlosigkeit. Zwei Meter hinter ihnen stand Imperatrix Siamanth, und alle starrten mich an wie einen Wahnsinnigen, der eben von den Toten auferstanden war.

Ich zwang mich zu einem beschwichtigenden Lächeln und sagte so laut, daß es auch die Imperatrix hören mußte: "Ich weiß nicht, warum ihr euch so fürchtet—wenn man weiß, wie es geht, mit genügend Übung, schafft man fast alles. Das war kein besonders gefährliches Kunststück, meine Teuren!"

Ich wünschte, ich hätte telepathische Fähigkeiten. Auf den Gesichtern aller Umstehenden standen Verblüffung und Bewunderung. Ich hätte liebend gern gewußt, was Rena, Laair, Khari und ganz besonders Siamanth über dieses scheinbar tollkühne Kunststück dachten. Zwei weitere Schritte brachten mich aus der Reichweite der Greifarme; ich versuchte vergeblich, die Flecken aus dem Stoff der Uniform mit dem Raubtierwappen hinauszuschnippen. Der Blick Siamanths ruhte voll uneingeschränkter Verwunderung auf mir.

Ich beachtete sie nicht. Ich war mit meinem Erfolg hoch zufrieden.

Noch während die Gäste darüber redeten, welche Kunststücke der Weltraumzirkus vermutlich mit dieser Bestie aufführen würde, schilderte mir mein photographisches Gedächtnis noch weitere Einzelheiten aus der arkonidischen Geschichtsschreibung. Der neunte Reomir genoß nur ein kurzes Herrscherleben. In wenigen Perioden würde er tot sein, von seiner bildschönen Gemahlin Siamanth durch einen Giftanschlag getötet. Siamanth selbst würde schnell überführt werden; man würde sie bald nach der Tat hinrichten. Dieses Schicksal drohte jedem Imperatormörder.

Die Imperatrix stammte aus dem Geschlecht der Quertamagin, aus einer Nebenlinie mit einem imperialen Lehen, das ungefähr hundert Sonnensysteme umfaßte. Siamanth nützte ihr Potential rücksichtslos aus. Für Reomir empfand sie nur Abneigung oder schon Ekel. In den zweiundzwanzig Jahren, die sie an seiner Seite lebte, hatte sie mehrere Affären, von denen die Allgemeinheit aber so gut wie nichts erfuhr.

Bis zu einem bestimmten Punkt konnte ich sicher sein, daß sich die Imperatrix für einen derartig mutigen Edlen, der zudem nicht gerade aus einer schäbigen Ecke des Imperiums kam, interessierte. Ich hatte nicht vor, sie zu unterschätzen; auf ihre Art war sie ebenso gefährlich wie der Kjörk.

Wieder meldete sich der Logiksektor: *Dein Vorgehen wird schwerlich die Zustimmung der begehrenswerten Tamarena finden, Arkonide!*

Falls Siamanth sich näher mit mir beschäftigen wollte, würde sie Rena hoffentlich eifersüchtig machen. Dies war nicht meine Absicht, aber ich konnte es auch nicht verhindern. Über Siamanth kam ich auf direktem Weg an Pyrius Bit und Kemarol da Andeck heran.

4.

Für einige Zeit unterhielten sich Imperatrix Siamanth und ihr prächtiger Troß mit den Gästen, die Kjörks Käfig umstanden. Statt der triumphalen Auftrittsmusik lag wieder ein wohliger Klangteppich über dem Park. Der Imperator hatte bislang seine Gemächer nicht verlassen; wir wußten nur vom geplanten Bankett, während dem der Weltraumzirkus seine vieldiskutierte Vorstellung geben würde. Wir saßen mittlerweile ein wenig abseits, unter mächtigen Ästen eines Baumes, dessen Blätter Kühle und Wohlgeruch verströmten. Einige Dienerinnen servierten uns einzigartige, aufwendige Leckerbissen und Getränke. Ein kurzer Blick in Tamarenas Gesicht zeigte mir ihre Gemütsverfassung: Verachtung und Eifersucht stritten miteinander.

"Du scheinst noch immer mißgestimmt, müde oder verärgert zu sein", sagte ich in ihr Ohr. Ich war bemüht gewesen, in meinem Monoschirm nicht den feinsten Spalt zu öffnen. Rena drehte den Kopf und warf mir einen eisigen Blick zu.

"Ich hab' eure Blicke gesehen", flüsterte sie in mühsam erzwungener Ruhe. "Siamanth stiert dich an; jeder erkennt, daß sie nur daran denkt, wie sie dich schnell verführen kann. Sie hat es leicht. Ihr gehört der

ganze Platz hier.”

Ich nickte langsam. “Zum Verführen gehören zwei. Ich hab’ nicht vor, mich in ihrem Netz zu verfangen. Aber von ihr erfahre ich alles, was wir wissen müssen. Und der Weg zum Obersten Meister aller Beschaffungen ist dann nur noch ein Fingerschnippen weit.”

Ihre Augen sprühten hellrote Blitze, ihre Lippen waren zu einem Strich zusammengepreßt.

“Ich glaub’ dir kein Wort, Altao!” Die Prinzessin rückte ihren Sessel von mir weg. Khari und Laair verfolgten den Disput schweigend und angespannt. “Sie ist von dir fasziniert. Du bist in diesen Käfig gegangen—nur damit sie auf dich aufmerksam wird und beeindruckt ist. Vor meinen Augen!”

“Hör zu!” sagte ich drängend. “Hör zu, und denke in Ruhe nach. Ich will so tun, als ob ich ihre Gesellschaft suche. Siamanth soll mir alle Kontakte schaffen, die ich brauche, um im Sinn Traversans zu verhandeln. Wir alle haben dieses Ziel verinnerlicht, sonst wären wir nicht hier—nach einer Menge halbwegs tödlicher Zwischenfälle.”

“Das alles läßt dich kalt.” Einige Atemzüge lang schien Rena wie versteinert. “Du versuchst es geschickt, zu verbergen, aber ich finde es heraus, verlaß dich darauf.”

“Ich will und werde—wenn du mich nicht mit gezogenem Strahler daran hinderst—über Siamanth die Bekanntschaft Kemarols machen. Ein Wink von ihr öffnet uns alle Türen.” Ich blickte in die aufmerksamen Gesichter Kharis und Laairs; meine Geste umfaßte den Park und das lichterfüllte, farbige Gewimmel des Fests. “Es hat sich inzwischen herumgesprochen; daß in unserem Imperium die Posten längst nicht nur nach Fähigkeit und Verdienst, sondern auf dem Weg und nach den undurchsichtigen Regeln von Intrigen und Korruption vergeben werden.”

Ich holte tief Luft und streckte die Hand aus, um die Finger auf Renas Arm zu legen. Sie zog den Arm zurück, als befürchte sie einen Energieschlag. Ich zuckte kurz mit den Schultern und fuhr fort, leise und eindringlich: “Also unterwerfen wir uns den feinen Regeln der Korruption! Wenn es sein muß, versuche ich, mich selbst zum neuen Sonnenkur für den Brysch_Sektor ernennen zu lassen. Das Problem Traversan wäre dann wohl gelöst, nicht wahr?”

Das Problem des Steuerchips hingegen noch nicht, erklärte der Logiksektor.

Die Prinzessin sagte mit heiserer Stimme: “Das klingt gut, Altao von Camlo. Aber ich verachte diese Frau und glaube dir kein Wort.”

“Du solltest mir besser vertrauen”, sagte ich und hoffte, daß dieses Thema wenigstens vorübergehend erledigt war. Als ich in die Gesichter meiner Begleiter blickte, erkannte ich, daß ich mich geirrt hatte.

*

Ich winkte einer Dienerin und ließ mir einen Pokal voll schwarzrotem Wein bringen. Dann nahm ich ein paar kräftige Schlucke, schloß die Augen und dachte nach. Vorübergehend waren mir meine drei Begleiter völlig unwichtig. Natürlich, sagte ich mir und hoffte, daß sich der Extrasinn mit Kommentaren zurückhielt, hatte Prinzessin Tarnarena die Blicke der Imperatrix absolut richtig gedeutet: Siamanth dachte mit Sicherheit, ich sei eine fette Fliege in ihrem Netz. Ich konnte den Augenblick abwarten, an dem sich mir eine ihrer Dienerinnen näherte und mich aufforderte, in den Palast zu kommen und die Gegenwart der Imperatrix zu genießen.

Ebenso sicher war für mich, daß Tarnarena versuchen würde, das Geschehen auf telepathischer Ebene zu verfolgen. Sie würde nicht verhindern können, daß ich Siamanths Aufforderung folgte, aber ich würde meinen Monoschirm aktiviert halten und meine Gedanken schützen; meine Art der mentalen Stabilisierung. Daß ich mich als potentieller Liebhaber der Gemahlin des Imperators ständig in Lebensgefahr befand, mußte ich in Kauf nehmen—dieses Risiko ging ich sehenden Auges ein. Schließlich schaltete sich der Extrasinn ein und bemerkte:

Du solltest es unter Abwägung aller Gefahren versuchen. Dein Plan verspricht Erfolg, Atlan!

Siamanth vermochte sich nicht vorzustellen, daß es ein Arkonide wage, ihrem Wunsch nicht zu

gehorschen. Als hochbegabte und geübte Egomanin war sie überzeugt, daß jeder Mann, der nicht gerade blind war oder auf dem Sterbebett lag, sich nichts Aufregenderes vorstellen konnte, als eine Nacht in ihren Armen zu verbringen. Dies traf nach ihrer festen Überzeugung auch auf mich zu; wer war schon Altao von Camlo?

Inzwischen hatten meine Erinnerungen auch preisgegeben, daß ihr erstes Kind, eine Prinzessin, im Jahr 12.391 bei einem Unfall getötet worden war und daß Kristallprinz Laschotsch neunzehn Jahre alt und anscheinend durchaus tüchtig—einer erbarmungslosen Erziehung und Ausbildung unterworfen wurde, die fast ausschließlich von seiner Mutter kontrolliert wurde.

Ich wartete. Wieder einmal. Als ich mich auf meine Umgebung konzentrierte, war ich allein. Laair, Khari und Rena standen abseits und schienen sich aufgeregt zu unterhalten. Ich leerte den Pokal, widmete mich dem köstlichen Geschmack und Geruch des schier unbezahlbaren Weins und fragte mich, wie das alles enden würde.

*

Kurze Zeit später legte ich meinen Arm leicht um Laairs Schultern und zog sie in den Schatten eines Baumstamms. Inzwischen hatten alle Gäste längst ihre Quartiere verlassen und waren Teil des Festes geworden. Musik, Lichter, Farben und Gelächter, die unermüdlichen Diener, funkelnde Roboter, prächtige Uniformen, schöne Mädchen und Frauen, der pausenlose Nachschub aus den Palastküchen, Wein in vielen Färbungen,—der in kostbaren Gläsern funkelte—jede noch so winzige Einzelheit im Park war auf Wirkung ausgerichtet. Trotz der befremdlichen Käfige voller Raubtiere blieben die Eindrücke. Hier zeigten sich Macht, Reichtum, Pracht und Größe des Imperiums. Und dessen Dekadenz. “Ich muß mich auf euch verlassen können”, sagte ich. “Wahrscheinlich wird mich Siamanth zu sich bitten und zu verführen versuchen. Sprichst du mit Rena? Kannst du sie beruhigen? Ich will und werde sie nicht verletzen.”

“Ich rede mit ihr.” Die Wirtschaftsexpertin schien mein Vorhaben zu durchschauen und zu billigen. “Bringe dich nicht vorsätzlich in Gefahr, mein Freund.”

“Keine Sorge. Es ist nicht das erstemal, daß ich mich in fragwürdige Situationen begeben. Bisher habe ich sie alle überlebt. Manchmal war es knapp, zugegeben.” Ich blickte in ihre Augen und erkannte die gleiche Menge Verständnis wie bei Khari. “Wir sind im Zentrum der Macht und der Intrigen am Fuß des Throns. In diesem fragwürdigen Gewebe habe ich einige meiner großen Erfolge gehabt.”

“Dann tu, was du tun mußt”, sagte sie und schlug mir auf die Schulter. Ich ließ Rena in der Obhut meiner Freunde und ging ohne Eile in die Richtung des Kjörk_Käfigs. Wie ich mit Siamanth umzugehen hatte und wie sie ihren *Überfall* auf mich abwickeln würde, entschied sich an Ort und Stelle. Ich war bereit und wartete; den ersten Zug mußte die Imperatrix tun. Oder war ich großwahnsinnig und bildete mir dies alles nur ein?

*

Fast eine Tonta lang wanderte ich über die Wege des nächtlichen Parks. Meine Blicke versuchten das farbige Halbdunkel zu durchdringen und Pyrius Bit zu finden. Es war vergeblich. Entweder versteckte er sich, oder der Park war zu groß. Plötzlich trat eine junge Frau auf mich zu, verbeugte sich kurz und hob mit beiden Händen eine silberne Platte in die Höhe.

“Nehmt die Schale, Hochedler von Camlo. Trinkt sie aus.”

Die Schale, doppelt handgroß, war aus einem Materialverbund, den ich nicht kannte, und mit einer wasserklaren Flüssigkeit zu zwei Dritteln gefüllt. Ich faßte die zierlichen Henkel, hob das Gefäß von der Platte und blickte über dessen Rand in das Gesicht der jungen Schönheit vor mir. Als ich meine Lippen der Schale näherte, begann der Boden unter dem klaren Inhalt zu leuchten, und einzelne Buchstaben gliederten sich zu Worten.

Ich las: *Imperatrix Siamanth bittet den Edlen Altao von Camlo zu einer persönlichen Unterhaltung in*

den Palast. Meine Vertraute Eldrish wird Euch führen und Fragen beantworten.

Als das letzte Wort zu verblassen begann, warf die Flüssigkeit Blasen und verkochte zu betäubend duftendem Dampf, der als Wolke zwischen den Gewächsen im Meereswind davonzog. Innerhalb der weißen Wolke blitzten und funkelten winzige, lautlose Explosionen wie weit entfernte Novae.

Ich stellte die leere Schale auf die Platte zurück und sagte halblaut: "Ich gehorche der Bitte. Bringt mich zur Imperatrix."

"Es ist eine hohe, ehrenvolle Einladung, die außerordentlich selten ausgesprochen wird, Zhdopanda." Eldrish war eine der Dienerinnen, die Siamanth bei den ersten Schritten in den Park begleitet hatten. "Imperatrix Siamanth ist sicher, Ihr werdet Euch der Stunde gemäß verhalten."

"Ich freue mich", sagte ich ruhig, "und bin auf alles vorbereitet."

Als wir auf glitzernden Wegen zum Eingang gingen, war die Aufmerksamkeit geringer, als ich befürchtet hatte. Lautlos öffnete sich ein Torflügel vor uns, wir gingen durch einen prunkvollen Empfangsraum zu einem Antigravschacht, der uns in mittlerer Höhe des Kelchhauses entließ. Eine unbemannte Antigravplattform schwebte mit Eldrish und mir tiefer ins Bauwerk hinein, vorbei an Überwachungsgeräten, Wachrobots und arkonidischen Doppelposten. Sie ließen uns ohne Fragen und Kontrollen durch, als Eldrish den auffallenden Ring zeigte, der an ihrem Mittelfinger prunkte.

Wir stiegen abermals in eine Doppelröhre und verließen sie knapp unter dem höchsten Punkt der Kelchwölbung. Lautlos glitten Sicherheitstüren auf.

Die Dienerin flüsterte ehrfurchtsvoll: "Geradeaus, Zhdopanda. Die Imperatrix wartet nicht, gern."

Die Gemächer Siamanths spiegelten ihren zwiespältigen Charakter wider. Helle Farben und viel Weiß machten die riesigen Räume zu prächtigen Beweisen ihrer Bedeutung, andererseits waren Möbelstücke und Wandschmuck, Hologramme und dreidimensionale Meisterwerke der bildenden Kunst unerträglich verspielt, fast kitschig. Selbst an Stellen, wo man sie nicht vermutete, glänzten Gold und kostbare Steine. Ich ging durch den hohen Flor der kostbaren Teppiche auf die monströse graue Sitzgruppe zu, in deren Ecke Siamanth lagerte.

"Erhabene Imperatrix!" sagte ich, beugte das Knie und grüßte vorschriftsmäßig. "Ihr habt mich rufen lassen, und hier bin ich."

"Altao von Camlo! Ich bin neugierig darauf, mich mit einem Mann von bewundernswertem Mut unterhalten zu können. Was brachte Euch dazu, den Käfig zu betreten?"

Sie deutete auf den Platz neben ihr. Auf dem niedrigen Tisch türmten sich Pokale, Krüge und Flaschen. Siamanth warf mir unter überlangen Wimpern einen eindeutigen Blick zu; er war keineswegs kalt wie Gletscherfirn.

"Es schien aufsehenerregender, als es war." Vor der Imperatrix stand ein leeres, langstieliges Glas, so dünn, daß die Wandung beinahe nicht zu sehen war. Ich deutete darauf und zog fragend die Brauen hoch. "Der Raubsaurier hielt mich für das frisch geschlüpfte Junge, das er zu beschützen hatte. Euer Glas ist leer, Erhabene. Darf ich ...?"

"Aus dem Krug dort. Ein Wein, der unsere Sinne im Einklang des Gesprächs schwingen läßt."

Ich füllte ihr Glas zur Hälfte und mein Glas nur vier Finger hoch. Sie streckte den Arm aus und bewegte unruhig die Finger, ergriff das Glas und beugte sich vor. Das Kleid aus dünnem Stoff zeigte mehr von ihrem durchaus begehrenswerten Körper, als es verbarg.

Ich sagte leise: "Im Einklang des Gesprächs, Erhabene—worüber wollen wir reden?"

"Über eine einsame Frau, die sich im Prunk der Paläste langweilt und innerlich verdorrt. Mit einem Ehemann geschlagen, der schwach und unberechenbar ist."

"Ihr habt mein tiefes Mitgefühl und mein Verständnis."

Sie wußte, daß ich ihr Spiel durchschaute, und hoffte, daß ich freudig mitspielte. Eine ihrer Zofen hatte die aufwendige Hochfrisur gelöst, das weiße, hüftlange Haar breitete sich um ihre Schultern aus. Siamanth war eine der schönsten Frauen dieser Zeit, ohne Zweifel, aber die Blicke, die sie wie Pfeile auf mich abschöß, unterstrichen meinen Eindruck: Sie tat nichts ohne Berechnung.

"Verständnis von Euch, Altao, ist mir wichtig. Warum legt Ihr nicht den Umhang und die Jacke ab? Die

häßlichen Flecken—Ihr riecht nach kaltem Bratensaft.”

“Ihr habt recht.” Ich bemerkte, während ich mich mit wenigen Handgriffen der beiden Kleidungsstücke entledigte, daß sie keinerlei Schmuck, nur ein auffallend breites Armband trug. Die Anordnung der Steine und der Verzierungen ließ die Vermutung aufkommen, daß es sich um einen winzigen, aber hochwirksamen Thermostrahler handelte, der für einige Schüsse gut war.

Wir sahen einander tief in die Augen, während wir tranken. Ich rückte auf den Polstern näher heran; das Leder aus der Haut exotischer Saurier, Büffel oder anderer Beutetiere war weicher als Seide.

Anteilnehmend fragte ich: “Es ist für einen einfachen Hinterwäldlerplanetarier schwer, sich die inneren Nöte der Herrscherin vorzustellen. Was quält Euch, Erhabene?”

“Lassen wir die ärgerlichen Formalien, Altao. Nennt mich einfach Siamanth.” ‘

“Euer Wunsch ist Befehl. Aber jeder ist überzeugt, Eure Verbindung mit Imperator Reomir sei glücklich. Und der Kristallprinz muß mit einer solch schönen Mutter und dem großartigen Vater der glücklichste junge Mann im Imperium sein.”

“Der Schein trägt, Altao. Nichts brauche ich mehr als den Trost eines Mannes, der alles hat, was Reomir fehlt.”

“Ihr dürft nicht glauben, daß ich dieser Wundermann bin.” Ich war mir bewußt, daß Prinzessin Tamarena telepathisch lauschte. Aber bisher hatte ich meinen Gedankenschirm nicht geöffnet und beabsichtigte auch nicht, dies zu tun. Ich hob die Schultern und drehte mit gespielter Verlegenheit das Glas in meinen Fingern. “Dieses betrübliche Geständnis überrascht mich, edle Siamanth. Ihr seid eine kluge, selbständige, beherrschte Frau. Man sagte mir, daß Euer Körper leistungsfähiger ist als der eines jungen Mädchens, daß Ihr viele Dagortechniken beherrscht, daß Ihr fast so gut schießt wie Imperator Reomir ...”

Sie vollführte eine barsche, wegweisende Geste. “Das ist für eine lebenslustige Frau, die seit vielen Jahren nicht die kleinste Freude mehr hat, von sehr geringer Bedeutung. Euch als Mann, entschlossen und in der Blüte Eurer Jahre, mag es seltsam erscheinen. Aber mir bedeutet eine starke Hand, die mich berührt, die mich streichelt und an der ich mich festklammern kann, mehr als all dieser Prunk, in dem irgendwann meine Nachfolgerin leben muß.”

Selbst du mußt merken, daß sie schamlos übertreibt und auf dein Mitleid hofft. Sie will nichts anderes als eine Reihe leidenschaftlicher Nächte mit dir. Und, gib acht, sie sucht wahrscheinlich einen Helfer für den Mord an Reomir! riet der Logiksektor. Seine Einwände waren wohl zutreffend, kamen aber zu spät. Ich empfand nichts anderes. Trotzdem spürte ich voller Zufriedenheit den Reiz dieses Geplänkels.

“Wenn ich wüßte, wie Ihr zu trösten seid, Siamanth, ich würde es tun”, sagte ich und füllte, nachdem sie mich mit Blicken aufgefordert hatte, die Gläser. Falls sie schon zuvor getrunken hatte, so war ihr nichts anzumerken. Sie hielt sich perfekt unter Kontrolle. Ich hob abwehrend die Hände. “Ihr werdet verstehen, daß ein Mann von einem unbedeutenden Planeten sich zu Tode fürchtet, mit der Imperatrix in einer Lage gesehen zu werden, die man als verhänglich definieren müßte.”

“Es ist dafür gesorgt worden, daß niemand unsere Unterhaltung stört.”

Ich lehnte mich zurück und versuchte mich zu entspannen. Inzwischen war das Spiel gefährlicher geworden. Siamanth beherrschte die Sprache ihres reifen Körpers ebenso vollkommen wie die mitunter floskelhaften Redewendungen, die unserem Gespräch eine falsche Geschäftsmäßigkeit verliehen.

Sie hatte sich aus der Ecke der wahrhaft imperialen Sitzlandschaft näher an mich herangeschoben; uns trennten nicht mehr als drei Handbreit. Zwischen unseren Körpern zuckten unhörbare und unsichtbare Energieentladungen. Ich griff nach ihrem linken Handgelenk und begann, als sei ich viel zu schüchtern, mit dem breiten Geschmeide zu spielen. Meine Fingerkuppen ertasteten die mit größtem handwerklichen Geschick verborgenen Elemente der Waffe.

Ich flüsterte: “Mit solch schönen, begehrten Frauen wie mit Euch, Siamanth, habe ich keine Erfahrungen. Camlo mag sehr reich sein, aber der Planet ist arm an solchen Frauen, wie Ihr es seid.”

Ich staunte über mich selbst. Mir kamen Worte von den Lippen, die irgendwie nicht von mir stammten. Hätte ich einen Dialog dieser Art mitgehört oder gelesen, würde ich mich grinsend abgewandt haben; es klang

pathetisch, unglaublich und gestelzt.

Siamanth griff nach einer aufwendig verzierten Süßigkeit aus der Schale vor ihr. Das Gefäß bestand aus zusammengesetzten Stücken geschnitzten Elfenbeins und stellte ein Spitzenprodukt hocharkonidischer Handwerkskunst dar. Jedes der drei Finger großen Einzelteile war aus dem Stirnknochen eines Pfakofte_Schneekaimans geschnitzt. Die Abschlußleistung für dieses Tier kostete einen fünfstelligen Chronner_Betrag, und von sieben Jägern kamen zwei unverletzt und einer schwer verletzt vom Pfakofte_Jagdplaneten *Mustin IV* zurück.

Die Finger Siamanths spielten erregend zwischen ihren Lippen und Zähnen: Jeder andere Mann hätte sich, vor Leidenschaft dampfend, auf die Frau gestürzt. Ich zwang mich zu einem törichtem Lächeln.

“Ihr habt goldene, unzerreißbare Fesseln in Euren Händen”, brachte ich scheinbar mühsam hervor. “Wollt Ihr etwa, daß ich Euch hoffnungslos verfallende? Ich durchschaue Eure Absicht, glaube ich, ebenso wie Eure kostbaren Schleiergewänder.”

Sie lächelte, klaubte einen dieser süßen Leckerbissen aus der Schale und schob ihn mir zwischen die Lippen. Sie neigte sich über mich, und ihr Parfüm, von dem ein Tropfen den Gegenwert eines kleinen Mondes darstellen mochte, hüllte mich ein wie vor zwei Stunden der Atem des Kjörk.

“Ich glaube tatsächlich, daß wir sehr gute Freunde werden können, Raubechsenfütterer Altao. Freunde für einen langen Abschnitt des Lebens.”

“Diese Bitte würde ich dir nicht abschlagen, Siamanth”, sagte ich, kontrollierte meinen Monoschirm und war, abermals erstaunt über mich selbst, kurz von dieser Möglichkeit angetan. Spätestens nach meiner nächsten Bemerkung würde der Extrasinn seine Warnungen schreien. Die Blicke ihrer rosafarbenen Augen schienen mich durchbohren zu wollen. Eine unterarmbreite Haarsträhne glitt schlangengleich in ihren großmütigen Ausschnitt. Wäre sie nicht Siamanth gewesen, auf einem anderen Planeten, zu einer anderen Stunde und ohne das Wissen um ihr schauerliches Lebensende, hätte ich diese Nacht genossen wie kaum eine zweite. Siamanth war wie ein Vulkan kurz vor dem Ausbruch, voller dünnflüssiger Lava. Sie war an mich herangerutscht, unsere Schenkel berührten sich. “Aber ich fürchte um mein Leben, wenn jemand von der Tu_RaCel deinem imperialen Gemahl davon berichtet.”

“Arkon ist groß, Reomir ist weit und tröstet sich mit einer meiner Zofen, und das All ist groß ...”, flüsterte sie an meinem Ohr. Ein melodischer Dreifachgong, leise und dennoch unüberhörbar, ertönte. Links zwischen den großen Gemälden, die ausnahmslos verfängliche erotische Situationen schilderten, öffnete sich eine schmale Tür. Die Zofe Eldrish erschien, legte den Kopf schräg und hielt einen Finger vor die Lippen.

“Euer Gemahl hat eben seine Absicht bekundet, Hochedle Imperatrix, Euch in den gemeinsamen Gemächern aufsuchen zu wollen. Er ist auf dem Weg hierher.”

“Danke, Eldrish.” Siamanths Stimme gefror zu Eis. Ihre Augen waren plötzlich wie lange, vergiftete Nadeln. Sie preßte meine Hand, bis die Finger schmerzten, und zog mich in die Höhe. Sie deutete auf die Zofe und die Tür und flüsterte:

“Jetzt weißt du, was es bedeutet, Imperatrix zu sein. Eldrish wird dich_unbemerkt in den Park bringen. Laß dir nicht zuviel Zeit. Das ist auch mein Palast—ich werde so bald wie möglich nach dir schicken, Hochedler von Camlo. Geh, Altao! Bring dich in Sicherheit!”

Ich nickte, schlüpfte in die Jacke und warf den Umhang über die Schultern. Einen Atemzug lang ruhte der Blick Siamanths auf meinem schwarzen Wappentierkopf; dann ging ich mit weiten Schritten zur Tür.

“Bald, Altao!” sagte Siamanth. “Wenn es meine Zeit erlaubt, schicke ich wieder nach dir.”

Ich verbeugte mich; hinter uns schloß sich lautlos die Tür. Durch weitaus schmalere Korridore, in einem mechanischen Abwärtslift und durch eine Tür, die mehr als neunzig Grad vom großen Portal des Trichterhauses entfernt war, verließ ich den Palast.

Der Wind vom Meer hatte zugenommen; die Baumkronen rauschten. Mir schien es, als wären noch immer so viele Gäste im Park als zuvor. Musik, Essen, Getränke, die Bestien in den Käfigen, die vielen beflissenen Diener—nichts schien sich geändert zu haben. Aber die schwüle, schweißtreibende Stimmung, in der ich eineinhalb Tontas lang gefangen gewesen war, blies der Meerwind innerhalb kurzer Zeit aus meiner

Kleidung und meinen Empfindungen. Ich ließ mir einen Kühlbecher voller prickelnden Quellwassers geben, lehnte mich an einen borkigen Baumstamm und lauschte ebenso in mich hinein wie in die nahe Umgebung.

Ich war, scheinbar, zum Vertrauten Siamanths geworden. War das ein Vorteil oder ein erhöhtes Risiko? Aber ich war nah genug an die Imperatrix herangekommen, um aus der Position des scheinbar einzigen Verständnisvollen meine Wünsche für Traversan äußern zu können. So betrachtet, waren der Abend und die halbe Nacht ein Erfolg gewesen. Siamanth empfing ihren ungeliebten Gatten, der sich angeblich mit ihren Zofen vergnügte, und ich würde ohne Eile in mein Quartier zurückgehen und an Rena denken, die Frau, die ich wirklich begehrte.

Welch ein Chaos, Atlan! murmelte der Logiksektor. Ich betrachtete schweigend die Betrunkenen und die Pärchen, die sich gefunden hatten und im Takt der Musik zu schwanken schienen. Mein Einsatz, sagte ich mir, galt nur zu einem Teil mir selbst und meinem Überleben; vordringlich wichtig war Traversan. Ich schüttete den Rest des Wassers zwischen die knotigen Baumwurzeln und ging langsam, allein und nachdenklich, in mein Quartier. Ich hatte gehofft, daß Tamarena auf mich warten würde, aber die klimatisierten Räume waren leer und dufteten nur ein wenig nach ihrem Parfüm.

5.

Als sich die Sonne über den Meereshorizont hob und ihre ersten Strahlen über die Kante des Flottentenders zuckten, sah der Einsatzagent sein Spiegelbild, nur leicht verzerrt, in einer Fläche aus hochpoliertem Arkonstahl.

Eine orangefarbene Sonne, K Acht V, dachte er unwillkürlich, *Sie gehört zur zentrumsnahen Sternkonzentration. Sieben Planeten und 83 Monde, Gefahr von Hyperstürmen, erschwerte Navigation, das alles in einem Gebiet, in der die durchschnittliche Distanz der Sonnen ein Lichtjahr groß ist. Von Arkon 28.580 Lichtjahre entfernt.*

Der Agent rief andere Informationen ab und betrachtete sich schweigend, sein Gesichtsausdruck war in sich gekehrt. Ein Turban aus photoaktivem *Chybis*-Gewebe, das fünfmal in der Tonta seine Farbe wechselte, krönte seinen schmalen Kopf mit tiefliegenden, scharf blickenden Augen. Der Mann, der seinen Namen geheimhielt, war 187 Zentimeter groß und kräftig, sein hageres Gesicht zeigte Ausdauer, Spürsinn und eine deutliche Spur Hartnäckigkeit, wenn nicht Fanatismus.

Der Namenlose saß ganz allein auf einer großen, bewachsenen Terrasse, griff in eine Tasche und zog das bronzefarbene Amulett hervor. Er hielt es in die Sonne und betrachtete es. Die Sonne blendete in seine Augen, als sie auf die glatte Seite der münzenartigen Scheibe traf. Aufmerksam studierte der Mann das Relief auf der Rückseite, das den Kopf des Imperators zeigte, etwa sieben Zentimeter im Durchmesser.

“Ein Schlüssel und ein Werkzeug für jede Art Information im Großen Imperium.” Die Stimme des Agenten war kraftvoll und dunkel; er gebrauchte die Sprache wie ein Instrument. “Das Imperatorensiegel.”

Es gab im Großen Imperium nicht mehr als zwanzig solcher Siegel. Mehr davon, die ausschließlich der Imperator ausgab, existierten nicht, weil die Technik, solche Siegel herzustellen; während der langen Kriege mit den Maahks verlorengegangen war. Trat ein neuer Imperator seine Herrschaft an, wurden die Individualdaten des Besitzers ausgetauscht und das Relief geändert. Der Agent hielt das Amulett, drehte den Körper in den Schatten und drückte die Daumen auf die glatte Rückseite.

Das Siegel leuchtete auf und wies den Agenten als berechtigten Träger aus. Diese Siegel waren fälschungssicher.

“Das ist das Stichwort”, murmelte der Agent und schob das Siegel in eine kleine Schutztasche. “Individualdaten. Slaughter wird mich verfluchen.”

Noch einmal betrachtete er sich blinzelnd in der flirrenden Metallfläche. Seine dunkle, enggeschnittene Halbuniform unterstrich die Bedeutung seiner Tätigkeit. Wieder hatte er einen präzisen Auftrag, den er bis zur letzten Konsequenz durchzuführen versuchte. Er war selbstsicher, denn er wußte, daß er so zuverlässig und gut

war, wie alle anderen seiner Umgebung sagten: ein bedrohlicher Charakter, unbestechlich und charismatisch, wie ein jagendes Raubtier, das niemals aufgab.

Die Sonne begann in seinem Nacken zu brennen.

Der Agent verließ die Terrasse. An den Spitzen der Gewächse funkelten Tautropfen. Die Tür schloß sich, die Blendautomatik färbte die Scheiben dunkler. Er atmete die kühle Luft tief ein und machte sich auf den Weg zum Hauptquartier der Geheimdienstorganisation Tu_Ra_Cel.

*

Der Park war leer, kein Gast war zu sehen; die meisten schliefen vermutlich noch. Roboter und halbrobotische Maschinen säuberten die Wege und Rasenflächen. Schwere Antigravgleiter transportierten die Raubtierkäfige von ihren Standplätzen zur Landefläche am Rand des Tenders. Unbehelligt und tief in Gedanken versunken, folgte der Agent einem gewundenen Weg. Vor einem unscheinbaren Bauwerk, dessen Eingang halb aus einem Hügel herauswuchs, blieb er stehen und zog das Imperatorensiegel hervor. Der bewachsene Hügel verdeckte den Fuß eines kleinen Trichterhauses, obwohl im schüsselförmigen Tal der Tenderoberfläche keine Tarnung notwendig war. Der Agent sah in den großen Linsen der Überwachungsinstrumente, daß die Farbe seines Turbans von Gelb in Blau wechselte. Dann verharrte seine Hand über dem Feld einer Signalfäche.

Als ein rotes Viereck aufleuchtete, hielt er das Siegel in den Aufnahmebereich der Linsen und sagte: "Ich will mit Slauter reden, dem Leiter der *Operation Jagdausflug*."

Aus unsichtbaren Lautsprechern drang eine melodische Stimme: "Würdet Ihr bitte Euren Namen nennen, Edler?"

Der Agent hielt das leuchtende Imperatorensiegel in die Linsen. Ein Laut des Erschreckens war zu hören, dann schwang die Tür auf. Jetzt erkannte der Eintretende; daß es sich um eine massige, schwer isolierte Stahlplatte mit glänzenden Zylinderzuhaltungen handelte. Das Amulett verlor das Leuchten, als der Mann von der Tu_Ra_Cel eintrat. Lautlos schloß sich das schwere Sicherheitsschott, die Projektoren in der Decke und an den Wänden eines Korridors schalteten sich klickend an, die Betriebsanzeigen flackerten und zeigten Rotwert. Nach fünfzehn Schritten erreichte der Agent ein zweites Schott, dann befand er sich in einer weiten Empfangshalle.

Den Arkoniden, der auf ihn zueilte, identifizierte er als Slauter, den Sicherheitschef vor Ort. Er hob, mit beiden Daumen pressend, das Siegel in die Höhe.

Slauter deutete darauf und sagte hastig: "Selbstverständlich erhaltet Ihr jede nur denkbare Art der Unterstützung. Kommt in mein Büro. Um was geht es, Edler ...?"

"Mein Name tut nichts zur Sache. Ich bin nicht gewillt, ihn preiszugeben. Unter Geheimdienstlern können wir, denke ich, die Förmlichkeiten der Anrede lassen."

"Ich habe verstanden. Gern. Wie kann ich Ihnen helfen, Agent?"

"Meine Liebhaberei sind, unter bestimmten Umständen, Individualimpulse. Da eröffnet sich hier ein reiches Feld von abenteuerlichen Verdachtsmomenten."

"Gewiß doch." Slauter verstand nicht, worum es ging. Er bat den Agenten in einen Sessel, bestellte warme und kalte Getränke und setzte sich schließlich.

"Mir kam zu Ohren, daß Sie, Agent Slauter, in den letzten Tagen hier in der Jagdbarkasse des Imperators einige hundert Individualimpulse haben herstellen lassen."

"Völlig richtig. Sie sollen mit unseren Verzeichnissen von Verbrechern verglichen werden, um den Imperator und alle seine Aktivitäten auf Links_Aubertan zu schützen."

"Dies sagen meine Informationen. Die Prüfung ist schon im Gang, richtig?"

"Woher beziehen Sie Ihre Informationen? *Bewundernswert!*" Slauter und der Agent warteten, bis eine junge Uniformierte einen Schwebecontainer hereinsteuerte und vor dem Schreibtisch arretierte. "Ja, natürlich—in wenigen Stunden sind alle Vergleiche ausgewertet. Wir arbeiten schnell."

Der Agent bemerkte, daß Slauter verwirrt den Turban anstarrte, der gerade wieder seine Farbe

wechselte. Er nickte und grinste, wie es schien, verächtlich.

Dann stotterte Slauter: "Bis vor einer Stunde waren sämtliche positronischen Gegenüberstellungen negativ. Aber wir stellten drei Unregelmäßigkeiten fest, die wir im einzelnen untersuchen müssen. Zwei Analysen halten wir für wenig aussagefähig."

"Sie haben einen bestimmten Satz von Individualimpulsen, die darauf hindeuten, daß sie identisch mit denen eines Kristallprinzen sind. Dieser wurde vor 1887 Arkonjahren als verschollen registriert. Ist es so?"

Die Männer starteten einander über die Schreibtischplatte hinweg an. Der Agent mischte verschiedene Flüssigkeiten in einem hohen, weißen Becher, von dem ein durchdringendes Summen ausging. Dann süßte er sie, ließ noch einmal durchmischen und trank durch einen dicken Saughalm. Ein aufdringlicher, exotischer Geruch verbreitete sich im Arbeitsraum.

"So scheint es, Agent. Aber tote Kristallprinzen haben verständlicherweise keine Individualimpulse mehr. Wir gehen davon aus, daß entweder bei den vielen Aufzeichnungen oder in der Registratur Fehler entstanden sind."

"Und diesen Fehlern gehen Sie nach."

"Mit der gebotenen Dringlichkeit, Schnelligkeit und Gründlichkeit. Vielleicht wäre Ihre Hilfe der völligen Klärung dienlich?"

"Vielleicht."

Der Agent kannte Slauter als tüchtigen, einfallsreichen Sektionschef im Gefüge der Tu_Ra_Cel. Jetzt schien er über die Katastrophen nachzudenken, die bei unsachgemäßer Behandlung dieser Störung auftreten konnten. Wenn sich der Erstverdacht bewahrheitete, hieße es, daß ein seit langem verschollener, in jedem Fall längst gestorbener Kristallprinz an Bord des Flottentenders zu suchen war.

Im arkonidischen Imperium gab es keine Möglichkeit, Individualimpulse zu fälschen. War es ein Fehler, und wenn ja, wo lag er dann? Wenn es einem lebenden Wesen gelang, vorzugsweise einem Arkoniden, mittels seiner kennzeichnenden Impulse zu beweisen, daß er ein Thronfolger war, drohte eine gigantische politische Verwirrung, die binnen kürzester Zeit Reomir IX. den Thron kosten konnte.

"Wir sollten in dieser Frage den gesamten Polizeiapparat mobilisieren. Das Thema ist von vordringlicher Wichtigkeit", sagte Slauter mit belegter Stimme. Der Agent blickte von seinem Getränk hoch und schüttelte langsam den Kopf.

"Da bin ich anderer Ansicht. Nur Sie, Slauter, Ihre besten Leute und ich werden den Fall lösen. Ich gebe Ihnen hiermit kraft des Imperatorensiegels diese Anordnung! So und nicht anders soll es geschehen."

Slauter schwieg einen Moment nachdenklich. "Kraft des Siegels sind Sie auch nicht verpflichtet, Ihre eigenen Pläne zu offenbaren."

"Richtig. Sie sind nichts anderes als ehrenvoll und hoch sensibel."

"Daran zweifelt niemand, Agent."

Ein Summton lenkte Slauter ab.

Sein Tisch war übersät mit Folien, Schreibgeräten, Monitoren und Tastaturen. Als er sich vorbeugte, änderten zwei Bildschirme ihre Helligkeit so stark, daß es selbst der Agent. auf der anderen Seite erkennen konnte. Aufmerksam, aber schweigend betrachtete Slauter die Informationen auf den Bildschirmen, danach löschte er sie. Er lehnte sich zurück, faltete die Hände vor dem Bauch und sagte: "Was regen Sie an? Oder was befahlen Sie, da Ihnen ja der Besitz des Imperatorensiegels dazu alle Vollmachten erteilt hat?"

"Sie wissen, wo ich untergebracht bin. Verständigen Sie mich, wenn alle Überprüfungen fehlerfrei abgewickelt worden sind. Und bereiten Sie sämtliche Informationen über den verschollenen oder toten Kristallprinzen und seinen gespenstischen Doppelgänger vor. Stellen Sie ein Einsatzteam aus den besten Leuten zusammen, die Sie hier haben."

Slauter nickte. "Das Team: zwei Stunden. Das andere ist in zwei Tagen erledigt. Eher ein paar Tontas früher."

Slauter fühlte sich unbehaglich. Der Agent nützte seine Position aus und schien die bewährten Regeln des Vorgehens umwerfen zu wollen. Daß er seinen Namen und seine Herkunft nicht nannte, erfüllte die

Angelegenheit mit einer düsteren Mystik, die Slauter keineswegs schätzte. Er schwor sich, äußerste Vorsicht im Umgang mit diesem Sonderling walten zu lassen.

Der Agent leerte schlürfend den Becher und stellte ihn auf den Tisch, stand mit einer kraftvollen Bewegung auf und sagte leise: "Dann erfahren Sie meine Entscheidungen." Er wandte sich zum Ausgang.

Slauter wollte aufstehen.

"Danke. Ich finde selbst hinaus."

Slauter brachte ihn trotzdem bis zum mehrfach gesicherten Ausgang seines Büros und schloß dann hinter ihm die Tür. Auf seinem Gesicht zeichnete sich ein nachdenklicher, fast verwirrter Ausdruck ab, als er sich setzte und die letzten Informationen wieder auf die holographischen Bildschirmprojektoren schaltete.

Zwei Bilder. Großaufnahmen. Der Agent, aufgenommen vor dem Eingang zum Gebäude. Und ein Zhdopanda, Gast des Imperators, ein Industriekapitän namens *Altao von Camlo*.

Gestochen scharfe Bilder. Brustbilder. Die automatische Überwachungseinrichtung hatte Altao von Camlo beim Betreten des Verbindungskorridors zwischen dem Schleusenhangar und dem Gästetrakt festgehalten.

"Erstaunlich, unerklärlich und—irgendwie verstörend", brummte Slauter. "Jedenfalls für mich."

Wieder wechselten seine Blicke zwischen den wirklichkeitsidentischen Bildern. Der namenlose Agent und Altao von Camlo waren einander nicht besonders ähnlich; die körperlichen Unterschiede waren deutlich zu sehen. Aber ein bestimmter Ausdruck, die Feinstruktur um die roten Arkonidenaugen, die eine oder andere Falte in den Augenwinkeln und auf der Stirn, vielleicht die gelassene Welterfahrenheit, die beide Gesichter ausströmten, vielleicht etwas ganz anderes, das nur er, Slauter, sah oder sich einbildete zu sehen—er starrte die Bilder an, bis seine Augen schmerzten. Dann ließ er beide Abbildungen auf pseudoholographischer Folie ausdrucken, löschte die Aufnahmen von den Projektoren und schob sie unter andere Folienstapel auf dem Arbeitstisch.

"Groß sind die Geheimnisse des Universums", flüsterte er im Selbstgespräch, während er langsam sein Büro verließ. "Aber ich würde mich nicht wundern, wenn die beiden Männer Brüder wären. Oder wenigstens enge Verwandte. Oder es ist einer jener unglaublichen Zufälle, die ..."

Die schweren, gasdichten Türen summten hinter ihm in die federnden Rahmen. Slauters Ziel waren die Säle der Operationsabteilung, wo seine Spezialisten mit den Reihenvergleichen der Individualimpulse beschäftigt waren.

6.

Der Flottentender des Imperators war nahe des Äquators gelandet, in der kühlen Jahreszeit. Trotzdem war es an den Tagen ohne Schutz oder Klimaanlage ungemütlich heiß. Wir saßen auf der kühlen Terrasse, unter einem Wind- und Sonnenschirm aus Projektorenergie. Der Schatten lag über den leeren Sitzen und den Resten eines ausgedehnten Frühstücks, dessen Reichhaltigkeit selbst mich beeindruckt hatte.

Laair war als letzte gekommen und hatte auch als letzte das Frühstück beendet. Lesantre hatte nur zwei Schalen schwarzbittere Camaná getrunken und uns von seiner Suche nach Pyrius Bit berichtet. Khari und Anesh versuchten, die Örtlichkeiten und den Modus der Bittstelleraudienz zu finden.

Rena und ich_ waren am nicht abgeräumten Tisch allein geblieben und tranken, in schwelgende Klänge eingebettet, schäumenden Wein. Ich hatte im Aufenthaltsraum aus dem schier unerschöpflichen Programm gespeicherter Musik einige Titel gewählt, die zum Wein und zur scheinbar gelösten Stimmung paßten: Volksweisen von Tandor in sinfonischer Bearbeitung. Im Verlauf der Nacht und mehrere Male während des Frühstücks hatte ich bemerkt, daß Tamarena meinen Monoschirm zu durchbohren versuchte. Auch jetzt lächelte sie versonnen, und ihre hellroten Mandelaugen begannen förmlich zu glitzern.

"Es ist vergebliche Mühe, Schönste", sagte ich leise. "Was ich gestern nacht sagte, gilt nach wie vor. Wenn ich mit der Imperatrix befreundet bin, ist für mich ein privates Gespräch mit Kemarol eine

Selbstverständlichkeit.”

Lesantre hatte unsere Räume und die Terrassen abgesucht. Wir konnten sicher sein, daß uns niemand belauschte. Ich hatte zwar vorausgesetzt, daß die Räume voller Überwachungsgeräte steckten, aber die unzähligen Linsen, Mikrophone und Waffendetektoren in fast allen anderen Räurpen genügten wohl dem Geheimdienst als Informationsquellen.

“Sie ist erfahrener und schöner als ich”, sagte Rena. “Du wirst ihr verfallen, und ich werde für dich völlig unwichtig werden. So wie Laair.”

Wieder legte sich ein Anflug von Trauer über ihr Gesicht. Ich füllte die Gläser aus dem kühlenden Weinbehälter, einem aus Silber getriebenen Phantasievogel, und streichelte ihren Unterarm.

“Die Imperatrix hat andere Ziele.” Meine Hand beschrieb eine wegwerfende Geste. Das Glas schwankte ein wenig, als Rena es hob. “Sie plant Übles. Vielleicht denkt sie, ich könne ihr helfen. Sie sieht in mir und jedem anderen ein Opfer, das leidenschaftlich keuchend und schwitzend in ihre Fallen rennt. Ich vermeide die Falle und benutze Siamanth als Verbündete, um die Probleme Traversans zu lösen.”

Rena stand auf und lief unruhig auf der Terrasse hin und her. Sie trank zerstreut, richtete die Blicke auf das Meer oder zum Dschungelrand und schien plötzlich die Wolken zu zählen.

“Wahrscheinlich stimmt sogar jedes Wort davon, Atlan.” Sie hielt einen kurzen Moment inne. “Für mich ist es schwer, meine Eifersucht zu besiegen. Ich hab’ so tun müssen, als wärst du mir gleichgültig—aber es ist ganz anders.”

“Ich weiß.” Einige Atemzüge lang betrachtete ich hingerissen jede Bewegung ihres schlanken Körpers in der hautengen Kombi. Strahlender Sonnenschein und stumpfer Schatten, in denen jede Faser ihres Körpers sich zu verändern schien, ihr Haar, das plötzlich aufstrahlte, zwangen mich, zu ihr zu gehen. “Du darfst nicht nach dem Schein urteilen. Ich werde versuchen, auch in Redmirs unmittelbare Nähe zu kommen. Und bald wird Siamanth merken, daß ich es bin, der über die Zeit und Gelegenheit bestimmt. Wir sind nur noch ein paar Tage lang hier, Tamarena.”

Sie leerte das Glas, warf es zwischen die Pflanzen und Blüten einer der vielen Porzellanschalen und lehnte sich schwer gegen mich. “Hier, auf Traversan oder anderswo, Atlan; alle Frauen werden versuchen, dich mir wegzunehmen.”

“Das setzt voraus, daß du mich festhalten willst.”

Aus ihren Augen schienen schwarze Blitze auf mich zu zielen. Ich legte die Arme um sie und spürte, wie ihre Schultern bebten. Die junge Prinzessin hatte in ihrem Leben viele Männer um ihre schlanken Finger gewickelt, aber sie kannte die Schmerzen endgültiger Abschiede nicht. Noch nicht. Aber gerade jetzt schien sie nicht zu spielen. Sie wartete darauf, daß ich sie küßte, und wenn sie sich einmal entschlossen hatte, mich zu lieben, würde sie es tun, wie es ihre Art war: selbstbewußt, stolz bis zum Eigensinn, intelligent und ausschließlich. Wir versanken in einem langen Kuß. Zuerst scheu und zärtlich, dann leidenschaftlicher. Schließlich drängten sich unsere Körper in steigender Leidenschaft aneinander.

Ich hob sie auf die Arme und trug sie in meinen halbdunklen, kühl klimatisierten Schlafraum.

*

Nichts und niemand störte uns. Wir vergaßen Links_Aubertan und die Zeit. Tonta um Tonta verging, und in der Stille zwischen den Wänden und den dunklen Strukturen der wallenden Energievorhänge war nichts anderes zu hören als unser Atem und unser Geflüster. Ab und zu ein leises, heiseres Lachen oder das leise Klingen eines Glases.

Erschöpft streckte sich Tamarena neben mir aus. Als sie die Augen schloß, flüsterte mein Extrasinn: *Deine Erfahrung, vielliebender Atlan, sagt es dir: Nur Siamanths berechnende Gier hat Renas Entschluß herbeigeführt. Doch noch so viele Liebesnächte können nicht verhindern, daß du sie verlierest.*

Eines nicht zu fernen Tages, dachte ich zustimmend. Denn früher oder später mußte ich, der unsterbliche, verschollene Kristallprinz, mit einem funktionierenden Steuerchip zur Zeitmaschine gehen und

dorthin zurückkehren, woher ich gekommen war. Jede Frau im Universum, dachte ich traurig und in einer flüchtigen Reihe erschien auch Beha_ti, die in den Schatten des terranischen Hapilandes zwischen den Säulen der Ewigkeit stand und mich lächelnd erwartete, und dann Alexandra, Amoustrella und Cyriell Ghirmo von Cataphyl—, hatte an der Seite eines Unsterblichen ein bitteres Los gezogen.

Tamarena bewegte sich, hob den Unterarm von den Augen, gähnte und murmelte: “Bring mir etwas Wein, mein Sternengeliebter. Ich wünsche, wir könnten die Zeit anhalten, bis Arkons Sonne erkaltet.”

Ich wählte frische Gläser und einen Wein, von dem ich wußte, daß er die Ausdauer der Leidenschaft nicht verminderte.

“Wir können die Zeit nicht anhalten, hochedle Prinzessin. Aber wir können versuchen, sie klug zu nutzen. *Carpe diem*, wie ein Barbarenvölkchen zu sagen pflegte.”

Du gefällst dir in der Maske des weisen Zeitlosen, nicht wahr? fragte der Logiksektor. *Aber auch das geht vorbei.*

Wie wahr! dachte ich und betrachtete regungslos Tamarena, als sie trank.

Mittlerweile schien es Abend oder frühe Nacht geworden zu sein. Tarnarena flüsterte: “Nutzen wir die Stunden, ‘Atlan. Wahrscheinlich brauchst du eine Weile, um zu begreifen, daß mir die Imperatrix nicht das Wasser reichen kann.”

Ich brauchte immerhin eine Menge Beherrschung, um darauf nicht eine sarkastische Antwort zu geben. Langsam schob ich einen Arm unter Tamarenas Schultern, zog sie an mich und starrte in ihre Augen. Ich war sicher: Sie meinte es ernst.

*

Trotz der langen leidenschaftlichen Nacht, in der wir wenig schliefen, waren wir pünktlich beim Frühstück. Lesantre musterte uns, als wären wir Gefangene während eines seiner Verhöre, zog dann aus dem Ärmelaufschlag einen schmalen Goldfolienstreifen und schnippte ihn in meine Richtung. Ich fing ihn auf.

“Kristallprinz Laschotsch und Imperator Reomir brechen gegen Mittag auf, um den furchtbaren Shihueti zu bejagen.” An diesem Morgen krächzte Lesantre noch mehr als sonst. Seine Augen waren fast schwarz. “Altao von Camlo, einer der unfehlbaren Jäger, wird daran als Treiber teilnehmen. Den Gleiter steuert ein Geländekundiger, also wahrscheinlich jemand von der Tu_Ra_Cel. Zufrieden, Hochedler?”

Ich grinste breit. “Nicht nur zufrieden, sondern begeistert! Nert Kuriol wußte schon, warum er dich in höchsten Tönen lobte. Also werde ich heute abend beim Festbankett wohl zwischen dem Kristallprinzen und seinem Vater sitzen. Wir schwitzen für Traversan, Lesantre.”

“Auch wenn es hart auf hart geht!”

Ich suchte aus meinem Gepäck die passende Jagdkleidung, eine strapazierfähige, an den Gelenken gepanzerte Kombi mit vielen Taschen und winzigen Überlebenseinrichtungen. Gleiter, Waffen, Kühlaggregate und alles übrige stellte die Administration des Imperators. Viermal wechselte der Flottentender seinen Standort; die gewaltige Konstruktion landete an den schönsten Plätzen des Planeten, mitten in den schwierigsten Jagdgebieten. Der provisorische Raumhafen, auf dem die Wachtschiffe landeten und starteten, war in einer Geröllwüste eingerichtet worden; hier stand auch die OSA MARIGA. Drei halbe Tage lang, angefangen in der heißesten Stunde, bis zwei Tontas nach Anbruch der Nacht, kurvten viele Gleiter unterschiedlicher Bauart über die Savanne, durch den Dschungel und über ein Binnenmoor, durch Wälder aus bizarren Baumriesen und über Grasund Bambusebenen, deren Gewächse doppelt mannshoch waren und sich im Wind wie Meereswellen bewegten. Die Jagd des Imperators galt der furchtbarsten Bestie von Links_Aubertan.

Die Treiber bemühten sich, die Shihuetis aufzuseuchen, zu verfolgen, zu stellen, aber nicht zu töten; Raubtiere, größer als ein terranischer Elefant, ausgestattet mit mörderischen Stacheln, Klauen, Giftkrallen und _zähnen, Knochenpanzerhaut, Würgerüssel, Peitschenschwanz und elektrisch geladenen Hautschuppen, deren Schlag einen Büffel zehn Meter weit schleuderte und umbrachte; die halb amphibischen Herrscher der Wildnis Aubertans.

Ich lernte zwei Dutzend wichtige Männer kennen, sprach mit dem bedauernswerten Kristallprinzen, erlebte die in Ledermontur gekleidete Imperatrix Siamanth und den gleichaltrigen Imperator Reomir Seite an Seite in dichtester Nähe und erfuhr, wo sich Pyrius Bit aufhielt. Reomirs Jagdkleidung glänzte und funkelte vor überflüssigem Zierat wie eine Museumsstatue aus archaischer Arkonzeit, aber er schoß, als habe er nie etwas anderes gelernt; als wir das Tier schließlich erlegten, sahen wir, daß er mit chirurgischer Präzision die einzige Stelle des Hirns getroffen hatte, die einen augenblicklichen Tod der Beute herbeiführte.

Die Imperatrix fand einige Gelegenheiten, mir Botschaften zukommen zu lassen. Einmal watete Eldrish durch das Schlammwasser eines Sumpfbaches, um mir mitzuteilen, wann und wo Siamanth mich erwartete. Ich trug Eldrish auf, der einzigartigen, göttinnengleichen Imperatrix zu sagen, daß ich nach einem solchen Jagdtag erschöpft war, so daß auch in diesen Tagen beschwerlicher Jagden an ein kurzes Gespräch nicht zu denken sei; in Wirklichkeit würde ich mich nach ihr verzehren, aber Reomir und Laschotsch wünschten meine Gegenwart beim nächtlichen Umtrunk unter den Wipfeln der Savannenbäume.

Die Nächte waren kurz, schön und einzigartig.

Prinzessin Tamarena erwartete mich in ungeduldiger Fröhlichkeit, in Gewänder gehüllt, die alle Schönheiten ihres jungen, schlanken Körpers zum Vorschein brachten. Diener des Imperators reinigten meine Jagdkleidung, im Wohnraum war der Tisch für drei Personen gedeckt, denn offiziell war Laair meine Mätresse, die zumindest stundenweise an meiner Seite zu erscheinen hatte. Ebenso wie ich und Lesantre sammelte auch sie den Tag über wichtige Informationen, die wir nachts austauschten.

Am zweiten Abend sagte sie: "Sie schwärmen alle von dir, Altao. Der kühnste Jäger, der alle Techniken beherrscht und ein selbstloser Jagdkamerad ist. Leistungsfähiger, sagen sie, als ein sonnenverbrannter alter Shihueti, der den Unerfahrenen die Chance des ersten Schusses läßt."

"Das ist nur eine winzige Facette meines einzigartig reinen Charakters", sagte ich lachend. "Das richtige Verhalten auf Jagden habe ich gelernt. Ich bin unter Wölfen, also heule ich wie ein solcher. Selbst Siamanth hat mittlerweile begriffen, daß ich alles andere als ihr willenloses Werkzeug bin."

Laair, in vielen Dingen des Lebens erfahren, betrachtete mich wie die Dokumentation einer fragwürdigen Bilanz. Sie zuckte mit den Schultern, stürzte ein volles Glas eines ätzenden Schnapses hinunter und sagte knurrend, in widerwilliger Bewunderung: "Ich bin sicher, daß die Sache Traversans in den besten Händen ist. In Händen, in deren Griff ich mich früher, viel früher, gern selbst verloren hätte. Arme Tarnarena."

Tarnarena umarmte mich kichernd. "So einfach, auf Kosten des Imperiums, auf einem unbekannten Exotikplaneten, inmitten geradezu berstenden Luxus, werde ich niemals wieder in meinem Leben Erfahrungen sammeln können." Sie küßte mich aufs Ohr. "Und was für Erfahrungen!"

*

Am siebenten Tag unseres Aufenthalts, eine Tonta vor dem Morgengrauen, als Tarnarena und ich auf der Terrasse die dicht stehenden Sterne bewunderten, überfiel mich der Extrasinn mit einer Art Analyse. Ich stellte den Becher auf einen Sims und bewegte mich langsam; schweigend hielt ich die Hand Tamarenas und hörte zu.

Um es dir mit Siamanth nicht völlig zu verderben, solltest du dich während des Großen Einzigartigen Festes der Imperatrix in einer Art nähern, die viele nächtliche Hoffnungen ihrer Leidenschaft schürt. Der junge Kristallprinz wünscht inzwischen, er würde, einmal erwachsen, so sein können wie du. Reomirs Bewunderung hält sich in Grenzen: Er weiß intuitiv, daß du ihm gefährlich werden könntest, wenn du es wolltest—trotz seiner Erfolge bei der Jagd, die niemand bestreitet. Siamanth ist eine Frau, die sich einem Mann wie dir zu unterwerfen bereit ist; die Umstände verhindern dies. Niemand weiß, wie es um Pyrius Bit wirklich steht; es gibt keinen Hinweis auf Ort und Datum seines Prozesses. Halte dich während des Fests an deine imperialen Gönner, dann lernst du auch Beschaffungsmeister Kenzarol kennen.

Ich stimmte in all diesen Beurteilungen zu. Es schien fast sicher, daß unser Aufenthalt hier bald endete. Vorübergehend schwieg der Extrasinn; ich begann einen aberwitzigen, höchst riskant-verwegenen Plan zu

entwickeln. Meine Ziele waren klar definiert. Um sie erreichen zu können, würde ich mich wie ein Schurke verhalten müssen. Auch das hatte jenes hilfreiche, oft störende Ergebnis der ARK SUMMIA sicherlich bereits ausgerechnet.

Mute deiner allzu jungen Geliebten nicht zuviel zu. Verletze sie nicht. Das wolltest du doch sagen, nicht wahr? dachte ich. Der Logiksektor sagte mit Bestimmtheit:

Genieße, eure Liebesnächte. Diese herrliche Erfahrung nimmt euch niemand mehr weg. Denke an das Ende. Sie überlebt aus der eigenen Geschichte heraus, du mußt auf andere Weise überleben, und niemand vermag dir zu helfen. Morgen wirst du mit Kemarol sprechen können!

Das hieß, ich und meine Freunde hätten das Ziel erreicht. Jede andere Variante hätte ich vorgezogen, aber nun lief alles wieder auf ein verwirrendes Geflecht aus Lüge, List und Falschheit hinaus. Ich war gebührend vorbereitet. Der Extrasinn schwieg.

Ich verließ den monströsen Sessel, warf einen Blick auf die schlafende 'Prinzessin und hüllte mich in einen bodenlangen weißen Mantel. Leise schloß ich die Tür hinter mir, ging zum Interkom und wählte die Nummer, die ich von der Zofe Eldrish hatte. Als sie sich völlig verschlafen meldete, sagte ich:

“Ich warte auf deine Herrin in der Heimstatt der Palmenbestäuber. Das ist das Ovaloid zwischen den pyrrhaynischen Nebelpalmen, siebzehn Schritte von der Stelle des Kjörk_Käfigs entfernt, dem Rand zu. Sie möge für entsprechende Feinheiten sorgen. Ich bin allein; es mag klüger sein, wenn sie eine Waffe mitbringt. Es ist noch früh, sage ich; der Rest der Nacht gehört ihren Wünschen.”

Eldrish hatte schweigend zugehört und sich angezogen, außerhalb des Erfassungsbereichs der Linsen. O prüdes Arkon!

Sie sagte unterdrückt: “Ich sage es ihr. Wartet eine halbe Stunde. Ich Sorge dafür, daß niemand meine Herrin stört.”

“Im Universum meines Herzens, o schöne, schweigsame Eldrish, wird ewig ein goldener Stern für dich pulsieren”, sagte ich leise und schaltete ab.

Eine halbe Stunde danach war ich im stillen Park, durch den nur Roboter patrouillierten, auf dem Weg zum Palmenhain. In der nächtlichen Kühle öffneten sich die Gefäße an den Unterseiten der Palmwedel und entließen mit leisem Zischen feinstversprühtes Wasser; die Baumkronen und der weiße Nebel verbargen die Plattform.

*

Am Abend des neunten Tages unseres Aufenthalts im Jagdpalast wurden die Eingänge des riesigen Bankettgebäudes geöffnet.

Der Schauplatz des großen Festes, ebenfalls ein Kelchbauwerk, lag abseits des Imperatorpalasts, vielleicht fünfhundert Schritte weiter zum Rand der Tenderscheibe, die heute unterhalb eines monströsen Wasserfalls gelandet war. Eine hügelige, von schwarzgrünen Wäldern gekennzeichnete Landschaft dehnte sich an drei Himmelsrichtungen bis zum Horizont. Vor dem Jagdpalast stürzte sich ein breiter, namenloser. Fluß über die Felskante des Hochplateaus, weit genug entfernt und daher weder mit dem Donnern der fallenden Wassermassen noch mit dem zerstäubten Wasser eine Belästigung. Viele Tontas lang spannte sich über den Wasserfällen ein strahlender Regenbogen.

Imperatrix Siamanth hatte mich und als willkommene Tarnung auch Laair in die Loge eingeladen, die neben dem runden Balkon des Imperators weit über die übrigen Ränge vorsprang. Der Bankettsaal war ringförmig und erhob sich über dem weißen Sand der Manege auf der untersten Ebene des Trichterbauwerks. Ein waagrechtes Schutzfeld spannte sich über der Fläche, auf der die Artisten und Tiere des Weltraumzirkus auftreten würden. Bis zum Beginn des Programms, den Imperator Reomir bestimmen würde, spielten auf der Energiefläche wechselnde Farben und flossen zu sinnbetörenden Mustern ineinander und auseinander.

Der Auftritt unserer Gruppe gestaltete sich wie immer pünktlich und in dezenter, aber standesgemäßer Aufmachung.

Wir benützten zusammen mit einer Schar Eingeladener einen der fünfzehn Eingänge, die von Gleiterplattformen, vom Boden des Parks oder am Ende prächtiger Treppen in den Bankettsaal führten, zu einer der vielen Ebenen, auf denen sich Tische und hochlehnige Sessel gruppierten.

“Es ist tatsächlich so, wie du es dir vorgestellt hast, Altao.” Lesantres Miene schien auszudrücken, daß er sich für die erfolglosen Versuche verantwortlich fühlte. “Offiziell war bisher Kemarol da Andeck für keinen der Bittsteller zu sprechen. Ein Wort von der Imperatrix, und schon gelingt das Vorhaben.”

“Noch ist nichts gelungen, Freunde”, sagte ich. “Aber die Chancen standen nie so gut.”

Die halbe Nacht, die Siamanth und ich zwischen den Wipfeln der Nebelpalmen verbracht hatten, würde die Imperatrix nicht vergessen. Sie hatte versprochen—obwohl unser Treffen nicht so endete, wie sie es sich vorgestellt hatte—, mich und den Oberbeschaffungsmeister zusammenzubringen und jeden meiner Wünsche zu unterstützen. Laair hatte sich bei mir eingehängt, und drei Schritte hinter uns ging Rena, die schönste Gardistin dieses Bankettsaals.

Ein Dienstroboter sprach uns an und geleitete meine Freunde zu ihrem Tisch und Laair und mich in die geräumige Loge. Der Dienstroboter war wie die meisten Maschinen verchromt, versilbert und aufwendig vergoldet; die glimmenden Linsen waren wie Edelsteine geschliffen. Trotz dieses Aufwandes waren es nur Maschinen mit einfacher Programmsteuerung; irgendwo in diesem Gebäude befand sich eine Zentrale, von der aus die Robots kontrolliert und für andere Arbeiten umprogrammiert werden konnten. Wir verbeugten uns vor dem Kristallprinzen, der allein, von Dienerinnen umsorgt, in einem prunkvollen Sessel kauerte und sichtlich gelangweilt auf seine Eltern und die Sensationen des Zirkus wartete.

Rena blieb hinter mir stehen, bis wir saßen und von Robotern in anderer Ausstattung mit Getränken versorgt wurden, dann sagte sie: “Ich sehe mich ein wenig um, Hochedler von Camlo.”

“Gut so. Aber in unmittelbarer Nähe der Hochedlen sind wir, denke ich, vor Belastungen jeder Art sicher.” Ich nickte ihr zu und sah die begeisterten Blicke anderer Gäste, die jeder ihrer Bewegungen folgten. “Wir werden hier an unseren Plätzen bleiben.”

“Lesantre hilft mir, Hochedler.” Langsam ging Rena zur nächsten Treppe. Ich beugte mich vor und beobachtete Gäste und Roboter auf den tieferen Ebenen. Aus zahlreichen Öffnungen drang gekühlte und parfümierte Frischluft in die riesige Halle, und die Musik war leise, beinahe an der Hörschwelle, so daß sie unaufdringlich die zahlreichen Auftritte untermalte. Zweimal glaubte ich Pyrius Bit zu erkennen, einmal war ich sicher, Kemarols wuchtige Gestalt zu sehen, aber jedesmal irrte ich mich. Die Erregung der Gäste nahm unaufhaltsam zu, je mehr sich die Ränge füllten, aber das imperiale Paar ließ noch auf sich warten. Von der verdeckten Arena drang starker, ätzender Raubtiergeruch herauf.

Laair und ich unterhielten uns leise, redeten über besonders herausgeputzte Gäste und über die Darbietungen, die wir erwarteten. Ich war mindestens so gespannt wie meine Freunde—und wie zahlreiche andere Bittsteller. Daß Kemarol da Andeck seine Amtsgeschäfte nicht auf normale Weise durchführte, sondern in der Art archaischer Feudalherren, befremdete nicht nur mich und war ein weiteres Zeichen für die Degeneration, die sich im Großen Imperium ausbreitete.

Es ist soweit. Der Imperator und Siamanth, meldete der Extrasinn. Ich hob den Kopf. Die Musik schwieg für kurze Zeit, dann ertönten Trommelwirbel, Fanfarenstöße und kurze, grelle Kommandos.

Eine Doppeltür, an der Roboter und Wachen standen, flog auf. In einer Lichtflut aus dem Raum hinter dem Schott traten Siamanth und Reomir in den Saal. Beifall klang auf, wurde lauter und toste bis zu den vielen Scheinwerfern und Tiefstrahlern der Deckenkonstruktion. Die dröhnende Imperiumshymne übertönte jedes andere Geräusch im Saal. Langsam schritten die Herrscher auf einem edlen Teppich einige flache Stufen abwärts und durch ein doppeltes Spalier Zofen, Diener und Leibwächter in ihre Loge. Die Schutz—, schirmprojektoren, die binnen eines Lidschlags die Insassen der Loge gegen jedes vorstellbare Projektil und jeden anderen Angriff schützen konnten, schalteten sich ein. Mit einem schnellen Seitenblick entdeckte mich die Imperatrix.

“Unser Vorhaben nähert sich dem Ende”, sagte ich. “Wenn die Imperatrix ihr Versprechen hält.”

“Ich hoffe, du hast nicht züi schwer dafür arbeiten müssen.”

Als die ehrerbietige Begrüßung durch die Anwesenden vorbei war, lehnte sich Laair zurück und betrachtete Imperator, Imperatrix und Kristallprinz, die von einer Schar Zofen und Dienerinnen umwieselt wurden. So nahe wie wir in diesem Augenblick war kaum ein anderer Gast an die Hochedlen herangekommen. Wieder traf mich ein kurzer Blick Siamanths. Sie spielte mit einem Fernglas, einer winzigen Feldlinsenanlage mit Hochleistungsmagazin, das in dem langen Stiel untergebracht war.

Der Extrasinn zischte: *Ein getarnter Thermostrahler!*

Ich mußte grinsen. Die Imperatrix trug als einziger Besucher des Festes eine Waffe! Sie war auch zu unserem nächtlichen Treffen mit einem Strahler gekommen, den sie unter dem schwarzen Umhang versteckt hatte.

Das aufwendige, laute Musikstück endete, und die Robots begannen, Essen zu servieren. Binnen weniger Atemzüge herrschte an den Tischen das erwartete Gedränge. Langsam verblaßten die Farbenspiele im Schirm über der Manege; schließlich hob Imperator Reomir den Arm und eröffnete den Abend.

7.

Die Schutzschirme über der Arena lösten sich langsam auf. Die Kreisfläche blieb im Halbdunkel und im blauen Kunstnebel, der mehr als mannshoch über dem Boden schwebte. Die Gäste beugten sich über die Brüstungen und Geländer, spähten hinunter und sahen nichts; schulterzuckend kehrten sie an die Tische zurück. In einer Reihenfolge, die keinerlei innere Ordnung erkennen ließ, kamen einzelne Besucher in die Loge des Imperators, vielleicht Angehörige des Berlen Thans, des Zwölferrats, oder des Tai Than, des Großen Rats. Jeder kniete nieder, legte die Fingerspitzen über die Augen, stand auf und redete in halb unterwürfiger, halb stolzer Haltung mit Reomir oder der Imperatrix; für mich stellte dieses Audienzverhalten die einzige sichtbare Regierarbeit des Imperators dar.

Laair stieß mich an und deutete mit ihrem Fächer zur Arena.

“Die Vorführung beginnt, Altao. Und wenn ich es recht sehe, wallt dort hinten Kemarol heran.”

Der großgewachsene, korpulente Mann war in eine weite Robe aus dünnem Stoff gekleidet, deren Farben so stark waren, daß sie förmlich zu brennen schienen. Er bewegte sich mit lässigen Schritten am Geländer des obersten Ranges auf die Plattform des Imperators und uns zu.

Farben und Formen glühten über dem Sand der Manege. Bilder aus holographischen Projektoren entstanden inmitten des Nebels, der sich langsam auflöste. Ein verblüffend lebensechter Dschungel bildete sich, eine Kreisfläche von mehr als hundert Metern Durchmesser, in der mannsgroße Geschöpfe umherhuschten, sich gegenseitig zu belauern schienen, Scheinangriffe ausführten und in die Luft sprangen. Noch waren die Dschungelbewohner nicht genau zu erkennen, aber sie stießen spitze, trillernde Laute aus, die überraschend melodisch klangen.

“Es ist Kemarol.” Ich nickte. Sein Bild hatte ich irgendwo gesehen, und andere Gäste hatten viele Bemerkungen gemacht. Alles traf auf den Dreisonnenträger zu. Jetzt erkannte ich auch den kahlen Schädel, den nur ein schmaler Haarkranz schmückte. Allein sein Auftreten bewies, daß seine Selbstsicherheit kaum zu erschüttern war. “Ich nehme an, die Imperatrix wird das Wort an ihn richten und mich dann in die Loge winken.”

Unser Tischstand dicht an der Brüstung. Die Dschungeltiere schienen wirkliche Lebewesen zu sein. Vierfüßler mit bunten Fellen und prächtigen, eineinhalb Meter langen Federschwänzen und faustgroßen Augen. Sie begannen ihre Bewegungen den Takten der Musik anzugleichen und ein seltsames Hüpfballett zu tanzen. Der Gestank brodelte mit der heißen Luft hoch; die Klimaanlage mischte mehr Duftstoffe in die Luft.

Laair flüsterte mit prüfenden Blicken: “Die Imperatrix war ganz wild nach dir. Hast du ihr gegeben, was sie wollte?”

“Sie wollte mich verführen.” Ich nickte und blickte die reife Schönheit an Reomirs Seite an. “Ich hab’ mein Bestes gegeben. Aber nicht so, wie du meinst, Laair.”

Sie zuckte mit den Schultern und verstand, daß ich nicht darüber reden wollte. Eine zehntel Tonta später, als sich das Ballett der behuften Katzenähnlichen zu einer Folge komplizierter Figuren entwickelt hatte, verabschiedete der Imperator den vorläufig letzten Bitt_ oder Fragesteller. Kemarol da Andeck trat auf die Plattform und begrüßte die Herrschenden. Ich sah jetzt das rotgeäderte, aufgedunsene Gesicht und die durchdringenden Augen des fülligen Riesen; seine Stimme polterte dumpf durch das Lärmen vieler Gespräche. Ich wartete. Meine Ungeduld stieg. Es kam anders, als wir erwartet hatten.

Die Tiere beendeten ihre Vorstellung mit einem furiosen Abgang. Sie sprangen in weiten Sätzen übereinander, ebenfalls im Takt, und nacheinander verschwanden die Dschungelwesen im leuchtendgelben Nebel, der sie von allen Seiten einkesselte. Kurze Zeit später winkte Siamanth ihren Leibwächtern und zog da Andeck an seinem weiten Seidenärmel auf den Steg der Loge. Alles sah danach aus, daß sie einen repräsentativen Rundgang begann, um möglichst vielen Eingeladenen das Gefühl zu geben, die Imperatrix habe sie persönlich mit einem Lächeln beschenkt oder mit ein paar Worten gewürdigt.

Vor ihr ging ein Wächter, neben ihr setzte Kemarol seine schweren Schritte, ihnen folgte ein scheinbar unbewaffneter Gardist. Hinter den vier schloß sich der zaunähnliche Schutzschirm. Langsam kamen sie auf unseren Tisch zu.

Ich stand auf, spreizte die Beine und schlug die Faust gegen die Brust. Der Gruß entsprach der Etikett; ich trug die Prachtuniform eines Offiziers. Mit dem Feldlinsengerät deutete die Imperatrix auf mich und sagte:

“Hochedler Altao von Camlo. Er hat sich dem Herrscher und mir unentbehrlich gemacht. Ich wünsche mir von Euch, Andeck, daß Ihr seine Geschichte anhört und ihm hilft, wenn es irgend möglich ist.”

Ich begrüßte auch ihn. Er nahm mich mit undurchdringlichem Gesichtsausdruck zur Kenntnis, aber dann glitten seine Blicke zur Seite und musterten Laairs auffällige Erscheinung. Es war schwer zu entscheiden, welche der beiden Frauen mehr Eindruck machte. Die Gardisten standen außerhalb unserer Gruppe und wandten uns den Rücken zu.

“Erzählt Eure Geschichte, Hochedler.” Seine grobe Stimme paßte nicht zu der Aura von Macht, die er ausstrahlte. Er sah Siamanth von der Seite an, als erwarte er Einspruch oder Zustimmung. “Dann erst kann ich entscheiden, ob ich für Euch etwas tun kann.”

“Es geht um die Welt Traversan von Travs Stern”, begann ich. Siamanth warf mir einen auffordernden Blick durch ihr blinkendes Fernglas zu und ging langsam weiter, an Laair vorbei zum nächsten Tisch. Die Gardisten folgten ihr wachsam. Der Mann vor mir hielt die Hände im Rücken verschränkt und roch nach einem streng komponierten Duftwasser. “Und zugleich geht es um den Obersten Verwalter des Brysch_Sektors, den Edlen Sonnenkur Pyrius Bit. Der Sektor ist sein persönliches Lehen ...”

Ich stutzte, sah an Kemarol da Andeck vorbei. Gardistin Rena schob sich durch Gäste und Roboter und kam in unpassender Eile auf mich zu. Sie hob warnend die Hand und machte ein Zeichen, daß sie dringend mit mir sprechen müsse.

“Entschuldigt, Dreisonnenträger”, sagte ich. “Meine Leibwächterin hat mir unaufschiebbar Dringendes mitzuteilen. Aber meine Freundin Laair wird Euch die Geschichte ebenso erzählen können wie ich—die leidige Unterbrechung dauert nur wenige Augenblicke.”

Andeck, schien ungehalten zu sein. Aber schon kam Laair mit wiegenden Hüften und betörendem Dekolleté auf ihn zu, spreizte den Fächer auf und strahlte ihn an.

Ich war mit drei Schritten bei Rena und flüsterte: “Die einzigartige Chance ist dahin! Was ist los? Du hättest keinen unpassenderen Zeitpunkt ...”

Sie winkte schroff ab.

“Innerhalb der nächsten Tonta, noch während des Festes, sollst du durch einen fingierten Unfall sterben. Ich habe es telepathisch erfahren. Die Attentäter verstecken sich rund um diesen Bau. Manche haben sogar Individualspürgeräte.”

Das ädert alles! Bring zuerst dich in Sicherheit. Du mußt die Lage kontrollieren können, schrie der Extrasinn in höchster Aufregung. Ich bewahrte mühsam die Fassung und sah nackte Panik und Besorgnis in Renas Gesicht.

Scheinbar gelassen fragte ich: "Ganz ruhig. Weiter: Was hast du noch erfahren?"

Sie holte tief Luft und versuchte sich zu beherrschen. Es gelang ihr nur unvollkommen. Ich legte ihr die Hand auf die Schulter und beruhigte sie durch den Körperkontakt ein wenig.

"Es sind vielleicht fünfzehn Männer. Aber es ist seltsam. Keiner kennt den Grund, warum sie dich töten sollen. Sie sind nur Befehlsempfänger. Ihr Befehl lautet, dich unauffällig zu liquidieren. Überall draußen sind Fallen aufgebaut. Sie rechnen damit, daß sie dich beim Verlassen des Gebäudes erwischen und töten können."

"Ich danke dir", sagte ich leise. "Geh zu Laair und hilf ihr, den großen Dicken zu überzeugen. Ich muß mich bei ihm entschuldigen und um eine zweite Unterredung bitten. Sei unbesorgt; so schnell und einfach bin ich nicht umzubringen."

"Es ist nur, weil ich Angst um dich habe", flüsterte Rena. "Es sind so viele. Und du hast nicht einmal eine Waffe."

"Dafür ist rasch gesorgt", murmelte ich, drehte sie halb herum und führte sie zu Laair und Kemarol da Andeck. Meine Gedanken überschlugen sich wirbelnd. Ich breitete in einer hilflosen Geste die Arme aus, verbeugte mich vor dem Oberbeschaffungsmeister und wischte imaginären Schweiß von, meiner Stirn:

"Ein Freund, Teilnehmer der Traversan-Delegation, ist in furchtbaren Schwierigkeiten, Dreisonnenträger Andeck. Ich muß hinaus und ihm helfen." Ich deutete zum nächsten Ausgang. "Gardistin Rena und Laair werden Euch alles berichten—nicht weniger genau und ehrlich als ich."

Er musterte mich schweigend und schien mich innerlich zu verfluchen oder für einen unzuverlässigen Wichtigtuer zu halten. Wenn er wirklich so gut war, wie es seine fast fünf Jahrzehnte lange Tätigkeit vermuten ließ, würde er auch zuhören, wenn Laair und Rena berichteten.

"Es würde mich freuen, wenn Ihr die Schwierigkeiten innerhalb kurzer Zeit beseitigen könntet; meine Zeit ist knapper als meine Aufmerksamkeit. Helft Eurem Freund."

Ich nickte dankend und ging zum nächstgelegenen Ausgang. Offensichtlich erregten Tiere und Artisten in der Manege die Aufmerksamkeit der Gäste, denn viele stießen bewundernde Rufe aus. Alle kamen an die Brüstung, um in die Arena hinunterblicken zu können. Ich verdeckte mit dem Umhang mein schwarzes Raubtieremblem und befahl ein paar Robotern und zwei Dienern, die riesige Blumensträuße schleppten, mich durch die Sicherheitsschleuse zur Treppe zu begleiten.

Wir blieben auf dem Treppenabsatz in der kühlen Nachtluft stehen. Ich duckte mich zwischen die stählernen Körper. Nachdem sich meine Augen an die veränderten Lichtverhältnisse gewöhnt hatten, spähte ich in die dämmerige Zone zwischen dem Rand des Parks und der aufstrebenden Wandung des Kelchhauses. Im Zwielflicht eines Mondes, vieler indirekter Lichtquellen und mächtiger Scheinwerfer suchte ich nach den aufgebauten Fallen und den lauernden Attentätern.

*

Unruhig bewegten sich die Diener um mich herum. Von meinem erhöhten Standort konnte ich mit einiger Mühe zwei Attentäter entdecken: Ihre dunklen Gleiter schwebten zwischen den Ästen und Kronen der Parkbäume in Warteposition. Höchstwahrscheinlich waren sie mit Wärmesuchgeräten, Restlichtaufhellern und Zielerfassungseinrichtungen ausgerüstet. Eine bemerkenswerte Situation: Keiner der Attentäter konnte—im Bankettsaal herrschte Waffenverbot—die Bankethalle betreten, denn sonst würden sie die Testgeräte entlarven. Die Familie des Imperators würde zwangsläufig glauben, daß sich ein Attentat gegen sie richtete.

"Ich habe genug gesehen", murmelte ich. "Zurück in den Saal."

Binnen weniger Sekunden konnten die Attentäter an einem der Ausgänge zusammengerufen werden. Vielleicht hätte ich eine Chance gehabt, wenn sie nicht mit Gleitern ausgerüstet gewesen wären. Ich war waffenlos und chancenlos gegenüber rund fünfzehn Gleiterbesatzungen.

Du hast es mit dem Werk eines professionellen Geheimdienstlers zu tun, flüsterte der Extrasinn. Das wirft die Frage auf, wer dieser hochklassige Mann ist, der deine Spur aufgenommen hat. Er kann sogar über Individualspürgeräte verfügen!

Ich blieb im Eingangsbereich stehen und sammelte meine Gedanken. In der Arena schienen dramatische Vorführungen stattzufinden, denn das Interesse aller Gäste konzentrierte sich auf die Manege. Von dort klangen kleine Explosionen und trompetende Schreie herauf. Ich war absolut sicher, daß Rena und ich keinem Irrtum aufgesessen waren. Ich fluchte innerlich und sagte mir, daß ich genügend Zeit für Gegenmaßnahmen hatte, denn die Attentäter würden erst dann losschlagen können, wenn die Gäste das Gebäude verließen. Mit langsamen Schritten näherte ich mich unserem Tisch, an dem Rena und Laair saßen.

Kemarol da Andeck war erwartungsgemäß verschwunden.

Ich setzte mich und griff nach einem Glas.

“Es sieht gefährlich aus”, sagte ich leise. “Habt ihr gebührend intensiv mit Andeck sprechen können? Hat er euch geglaubt? Wird er Traversan helfen?”

Laair wiegte den Kopf. Rena sah mich an, als hätte ich einen schweren Kampf überlebt.

“Das läßt sich schwer sagen, Altao. Wir haben ihm Grundlegendes berichtet, aber plötzlich hatte er es ebenso eilig wie du. Ich konnte ihm keine Stellungnahme entlocken.”

“Ob er das Traversan_Problem zu seiner Sache macht, ist also fraglich.” Ich überlegte laut und sah mich um. Meine Blicke suchten Imperatrix Siamanth, die sich nicht an der Seite ihres Gatten befand. “Andererseits lebt ein Mann in seiner Position von geheimem Wissen und inoffiziellen Informationen. Im Augenblick können wir daran nichts ändern.”

Während ich von den Attentätern berichtete und Renas telepathische Beobachtungen bestätigte, festigte sich meine Überzeugung, daß ein mächtiger Mann oder eine mächtige Frau in der Umgebung meinen Tod wünschte. Siamanth schied bei dieser Überlegung aus; ihre Wünsche richteten sich auf einen sehr lebendigen Altao von Camlo. Wer, bei Arkons Glanz, war darauf versessen, einen Altao von Camlo zu töten, der im Imperium so gut wie unbekannt war?

“Wie diese Nacht endet, kann ich nicht vorhersagen.” Ich drückte Renas Hand und sah, inmitten einer Gruppe aufgeregter Gäste, die Imperatrix auf dem nächsttieferen Rang, fast genau gegenüber von unserem Tisch. “Wir treffen uns entweder in unseren Räumen oder an irgendeinem Ort, an dem ich einen von euch vermute. Bleibt also ganz ruhig—sie wollen mich, nicht euch.”

“Was hast du vor, Atlan?” flüsterte Tamarena.

Ich hob die Schultern und brummte: “Ich versuche, aus einer scheinbar aussichtslosen Lage das Bestmögliche zu machen.” Mein Lachen klang bitter. “Was das Bestmögliche ist, weiß ich noch nicht. Irgendwie finde ich einen Ausweg.”

Nur kurz spukte die Überlegung durch meine Gedanken, Siamanth um Hilfe zu bitten. Aber meine Erfahrung als Chef der United Stars Organisation dürfte wohl genügen, schnell einen Ausweg zu finden. Ich stürzte ein großes Glas aromatisiertes Quellwasser hinunter und stand auf.

“Versucht nicht, einzugreifen. Ich glaube, ich weiß schon, wie ich anfangen muß.”

Ich mußte so handeln, daß alles unverdächtig aussah. Zu große Hast konnte alles verderben. Ich blickte hinunter in die Manege und sah Teile einer aufsehererregenden Dressur mit fliegenden Riesenschlangen, während ich mit gelangweiltem Gesichtsausdruck zwischen Brüstung und Tischen die höchste Ebene halb umrundete und die Treppe zum nächsttieferen Stockwerk nahm. Im Halbkreis von Gästen umgeben, von Leibwächtern geschützt, beugte sich die Imperatrix ein Dutzend Schritte von mir entfernt über die Brüstung und sah der Darbietung zu. Ich wartete, bis sie sich aufrichtete und umdrehte, dann hob ich den Arm.

Tu nichts, was sie in Verlegenheit bringen kann! befahl der Logiksektor. Siamanth, die viele der Umstehenden auch ohne die hochgetürmte Spiralfrisur um einen halben Kopf überragte, sah mich und zwinkerte.

Ich legte die Hände auf die Lehne eines leeren Sessels und wartete.

Plötzlich, nach einem wütenden Raubtiergebrüll aus der Arena, so, als würde sie sich jäh erinnern, rief die Imperatrix: “Ah! Der mutige Kjörkfütterer. Allotra von Carmol, nicht wahr? Ein kolonialarkonidischer Held!”

Ich verbeugte mich tief.

“Altao von Camlo, Hoherhabene”, sagte ich. “Euch hat meine törichte Zurschaustellung von Übermut tatsächlich beeindruckt. Zuviel der Ehre.”

“Keineswegs, von Camlo.” Sie kam mit langen Schritten auf mich zu. Die hohen Absätze ihrer Schuhe bohrten sich in den Teppich. “Ihr müßt mir erzählen, nur mir, was Ihr empfunden habt, als Ihr die Bestie mit unserem Braten gesättigt habt.”

Sie ist perfekt! sagte bewundernd der Logiksektor.

Ich stimmte ihm zu und sagte: “Ich sage es nur Euch, Hochedle, und nur ganz leise.”

Sie blieb dicht vor mir stehen. Ich roch ihr exquisites Parfüm, eine Mischung, die nur für sie zusammengestellt wurde. Ihre weiße Haut sandte einen unnachahmlichen Geruch aus.

Ich flüsterte: “Willst du hundert Liebesnächte mit mir erleben? Noch neunundneunzig vollkommene Nächte?”

Sie nickte kaum merklich und hauchte: “Ja. Keine zweite unvollkommene Nacht. Was willst du?”

“Sie werden mich töten, wenn du mir nicht deine Waffe leihst.”

“Waffe? Ich hab’ keine Waffe.”

“Deine Lüge kostet mein Leben.” Wir bohrten unsere Blicke ineinander und erinnerten uns an jede der wenigen Nachtstunden; in meinem langen Leben hatte ich nur wenige sogenannte Liebesnächte dieser Art erlebt. “Ich meine deine Fernbrille. Oder das Armband, aber das trägst du heute nicht.”

Ein wachsamer Ausdruck huschte über ihr Gesicht, dann fing sie sich wieder und lachte auffallend laut, als habe ich einen Scherz gemacht. Ihr Körper vibrierte förmlich vor unterdrückter Leidenschaft, und langsam ließ sie die linke Hand sinken.

“Das hast du gemerkt? Es sind kleine Meisterwerke, subminiaturisiert, nur für mich angefertigt. Nimm das Ding. Der grüne, geschliffene Stein ist der Auslöser. Was geht hier vor?”

“Der Park ist voller Attentäter, die einen Unfall inszenieren, dem ich zum Opfer fallen soll. Warum? Ich weiß es nicht. Wer? Weiß ich auch nicht. Geh zu Reomir zurück. Unter dem Schirm werdet ihr sicher sein.”

“Was hast du vor? Wann treffen wir uns wieder?”

“Wenn alles vorbei ist. Ich kann hier nicht hinaus. Aber ich werde überleben. Danke.”

Als ich mich umdrehte und ging, den Arm mit der getarnten Waffe dicht am Körper und halb im Umhang verborgen, spürte ich ihre Blicke zwischen den Schulterblättern. Einige Atemzüge lang fühlte ich Mitleid mit ihr, aber diese Regung war schon vergessen, als ich auf der nächsten Treppe abwärts ging. Bis jetzt hatte ich noch kein Aufsehen erregt.

Bis jetzt hast du richtig reagiert, knurrte der Extrasinn. Ich vergaß Siamanth; die meisten Teile meines Planes schienen mehr oder weniger festzustehen. Ich bewegte mich ohne Eile hinunter auf die Ringebene, von der einige kurze Korridorstücke zur Küche abzweigten und zu jenen Magazinräumen, aus denen die Roboter Geschirr und Gläser geholt hatten. Daß die Darbietungen des Zirkus aus der OSA MARIGA lautstark und aufregend weitergingen, interessierte mich nicht.

Eine fast ununterbrochene Reihe ‘Dienstroboter brachte benutzte Gläser und schmutziges Geschirr in den Serviceraum. Einige junge Frauen und Diener erledigten qualifiziertere Arbeiten. Ich schloß mich den Maschinen an, und noch immer hielt mich niemand auf.

Weiter so, Atlan! rief der Extrasinn.

Hinter mir schloß sich eine Schiebetür. Die Küchengerüche und der Lärm vieler Geräte wurden stärker, Dampf und Hitze brodelten aus dem Bereich, in dem viele weißgekleidete Roboter und Arkoniden arbeiteten. Unzählige Essensportionen wurden vorbereitet, zusammengefügt und von den Maschinen hinaustransportiert. Ich duckte mich und lief an dem Ausgabetresen entlang, tiefer in das Gebäude hinein.

Ich blieb stehen und versuchte mich zu orientieren. Den Attentätern würde ich nicht entkommen können, denn die einzigen Ein- und Ausgänge, die ich kannte, führten in den Park. Nur Chaos und Panik könnten mir helfen.

Chaos und Panik? kommentierte der Extrasinn.

Hier unten wurde hart gearbeitet. Ein Besucher wie ich sollte eigentlich gewaltige Aufmerksamkeit

hervorrufen. Ich versteckte mich halb in einer Nische, sah den Dienstrobotern zu und bemerkte eine Maschine, die geradeaus glitt, statt abzubiegen. Sie trug ein riesiges Tablett voller benutzter Gläser. Der Robot entfernte sich aus der langen Reihe und kam auf mich zu, begann unsichere Schritte zu machen und hielt ruckartig an. Aus seinem Inneren ertönte ein hochtouriges Winseln.

Das Tablett vibrierte, die Gläser klirrten ohrenbetäubend, dann verlor die Maschine die Kontrolle über die Last. Hunderte Gläser und die Metallplatte klirrten_ und krachten in einem infernalischem Lärm zu Boden. Ein Hagel kleiner und großer Splitter wirbelte durch den Korridor. Eine Frau schrie. Eine Schnellabschaltung deaktivierte den Robot, der in unnatürlicher Stellung erstarrte.

Noch wartete ich, angespannt, auf das Wesentliche konzentriert. Ich untersuchte die Waffe, begriff ihre Funktion, verdrängte meine Gedanken an die Zeitmaschine und alle damit zusammenhängenden Probleme und sah, wie sich rechts von mir breite Schiebetüren öffneten.

Ein Spezialgleiter, bemannt mit zwei Technikern, schoß aus dem dahinter liegenden Raum auf den Robot zu, zwei gepolsterte Greifer packten ihn und hoben ihn hoch.

Ich sprang zur Seite und blickte in eine technische Zentrale von beträchtlicher Größe, in der drei arkonidische Robotentechniker an positronischen Geräten arbeiteten.

Sie wandten mir den Rücken zu; als sich das Bergegerät drehte und aus tief angebrachten Fächern Reinigungsroboter hervorschwebten, sich sogleich auf die Scherben und Getränkereste stürzten, rannte ich auf Zehenspitzen in den Raum hinein. Im Hintergrund sah ich Eingänge zu Lagerräumen. Mit einem Dagorhieb schlug ich einen Techniker nieder und richtete den rechten Teil des Feldstechers auf den Gleiter, der hereinschwebte. Erleichtert sah ich, daß sich die Türen schlossen. Die Männer sprangen von den blinkenden Geräten weg, hoben die Arme und starrten sprachlos auf den Bewußtlosen.

“Ein Notfall”, sagte ich hart. “Befehl vom Imperator. Ich muß diese Programmierstation übernehmen. Dort hinein, Leute!” Noch immer verwirrt gehorchten sie, von meiner Uniform und meinem selbstherrlichen Verhalten halb überzeugt. Ich kontrollierte, ob sie Waffen trugen, warf einen Blick in den Vorratsraum und sah, daß er keinen zweiten Ausgang hatte. Mit zwei Thermoschüssen zerstörte ich den Interkom, trieb die Männer in den Vorratsraum und riß das Schott zu.

Ein weiterer Schuß schmolz die Tastatur des Öffnungssets zu einem glühenden Klumpen Metall und Hartplastik zusammen. Ich wirbelte herum und musterte die Bilder auf den Holoschirmen der Monitorwand. Ich versuchte die richtigen Programmierungspulte herauszufinden. Mein photographisches Gedächtnis fand die entsprechenden Erinnerungen.

Panik, Chaos und Feuer! dachte ich in stillem Ingrimm.

Ich legte die Waffe schußbereit neben das Pult und setzte mich. Bis zu fünfhundert Dienstroboter arbeiteten in diesem Gebäude. Davon sonderte ich alle stationären Maschinen aus und jene, die sich nicht frei auf allen Rängen der Bankethalle bewegen konnten. Die Bilder zeigten mir, daß das Fest weiterging, als wäre nichts geschehen.

Ich sprang auf und tippte den Kode in das Schaltfeld der Doppelgleittür, der verhinderte, daß sie von außen geöffnet wurde, hastete wieder an den Platz vor dem Schaltpult und las nach einer Reihe Schaltungen und halblaut gegebener Befehle die Zahl 179 ab. So viele Roboter_ darunter auch die wertvoll verzierten Metaldiener, die Spezialmaschinen, die farbig lackierten metallenen Helfer und jene mit höherwertigen positronischen Programmen—waren speziell für diese Nacht programmiert worden. Ich zog die Mikrophone zu mir heran, ließ sämtliche Programmierungen unverändert und unangetastet und schaltete ausnahmslos alle ausgesuchten Dienstroboter in den freien Kommandokanal. Erregung hatte mich gepackt und pulsierte bis in die Zehenspitzen.

“Zusatzprogrammierung!” __ forderte ich scharf.

Fast gleichzeitig blinkten numerierte Leuchtfelder vor mir auf: siebzehn Zehnerreihen und eine Neunerreihe. “Rückmeldung vollständig. In einer viertel Tonta, beginnend mit dem letzten Impuls dieser zusätzlichen Programmierung, erfolgt der Beginn einer zusätzlichen Aufgabe.

An geeigneten Punkten des zugeordneten Dienstbereichs entfällt der Zwang zur Aufrechterhaltung der

Ordnung. Er wird durch folgende Befehlsprogrammierung ersetzt: An mindestens drei Stellen pro Roboter sind mit Leuchtkörpern der Tischdekoration und mit jedem anderen geeigneten Werkzeug brennbare Teile der Saaldekoration zu entzünden. Als Brandverstärker sind stark alkoholhaltige Getränke zu verwenden. Die Umprogrammierung dient der Kontrolle der Brandbekämpfungseinrichtungen dieses Bauwerks. Der Befehl ist unter allen Umständen durchzuführen. Lebewesen werden durch die Feuer nicht gefährdet. Die Zeit läuft ab_jetzt!”

Ich wartete auf die Bestätigungen der Roboter, die ebenso zuverlässig erfolgten wie zuvor die Bereitschaft, zusätzliche Programme zu laden.

Sorgfältig kontrollierte ich die Vorgänge auf den Holoschirmen. Keiner der Robots war während der zusätzlichen Programmierung erstarrt oder hatte Koordinationsschwierigkeiten gezeigt. Ich deaktivierte einen Teil der Geräte, sprang auf und schob den Strahler unter dem Umhang in den Uniformgürtel.

“Zu Tamarena und Laair!” murmelte ich. “Mehr als eine halbe Tonta bleibt uns nicht.”

Ich ließ die Türen auffahren und ging kerzengerade, mit dem Ausdruck arroganten Pflichtbewußtseins, durch den überfüllten Korridor, in dem es noch immer von Robotern wimmelte. Entschlossen, aber ohne verräterische Eile, stieg ich die Treppen aufwärts. Im ausbrechenden Chaos würden die meisten Eingeladenen versuchen, das Gebäude auf dem schnellsten Weg zu verlassen; aus allen Ausgängen würden sich hastende, rennende und schreiende Gäste in den Park ergießen und die Attentäter durch ihre Anwesenheit verwirren. Aber dank der fehlenden Individualdaten im allgemeinen Durcheinander würden sie nicht an den falschen Stellen suchen. Jener Fachmann, der die Falle aufgestellt hatte, würde einen solchen Zwischenfall in seine Planung miteinbezogen haben.

Ich sah mich um, blickte in die Arena; ich stand auf dem Rang unmittelbar unter der Loge der Hochedlen. Reomir, Siamanth und Laschotsch beugten sich über den Rand und betrachteten eine Dressur von Bestien, die schwarzen Säbelzähntigern mit Oktopus Fangarmen glichen. Eine hochgewachsene junge Frau im weißen Spiegelanzug bewegte sich traumhaft schwebend zwischen den vielen Armen, als befände sie sich im schwerelosen Raum. Die Tiere mit langgezogenen Katzenköpfen fauchten, miauten und grollten, und die Arme voller Saugnäpfe waren wie tausend Peitschenschnüre. Ich stieg die nächste Treppe hinauf und richtete meinen Blick auf unseren Tisch.

Die Sessel waren leer, busgetrunkene Gläser und Becher standen auf dem weißen Gewebe. Zwei Roboter glitten vor mir lautlos auseinander, ergriffen die gasgefüllten Kerzenpatronen und schraubten die Flammen höher. Sie hielten sie an die Tücher, bewegten sich zur Wand und entzündeten mit sicheren, ruhigen Bewegungen Vorhänge und Blumenschmuck. Einige Atemzüge lang achtete niemand auf dieses seltsame Treiben, dann schleppten andere Roboter Karaffen und Flaschen mit bunten Etiketten herbei, öffneten und zerbrachen sie und schütteten die hochprozentigen Getränke auf Tische, Sessel, Teppich und gegen den Wandbehang. Flammen breiteten sich aus, zuerst grauer, dann schwarzer Rauch. Mit einem dumpfen Knall sprangen die Schutzschirmprojektoren an und breiteten halbkugelige Felder über die Plätze des Imperators und anderer wichtiger Personen. Unbeschreiblicher Geruch breitete sich aus, die ersten Schreie gellten, dann ertönte die Feuerwarnung.

An dreihundert oder vierhundert Stellen, vom Rand der Manege bis hinauf zu den schweren Scheinwerfern und Lautsprechern, züngelten und loderten Flammen. Rauch stieg zur Decke und sammelte sich. Ich lief zwischen angsterfüllten, schreienden, stoßenden und drängenden Gästen entlang des Geländers und suchte Tarnarena.

“Chaos und Feuer!” murmelte ich. Meine Sorge um die Prinzessin wuchs. Immer wieder verdunkelten Rauchwolken das Licht und verdeckten die Sicht. Im Zickzack, im Lärm des Alarms, der Schreie, umgeworfener Sessel und berstenden Geschirrs und zerplatzender Flaschen stob ich zwischen brennenden Tischen und schmorenden Wänden rund um den Rang und hielt Ausschau nach einem bekannten Gesicht. Ich fand keinen der Freunde.

Sie werden als erste die Ausgänge erreicht haben, beschwichtigte der Logiksektor.

Aus den Düsen von vielen hundert Löschautomaten sprühten Dampf, Wasserstrahlen und Löschschaum.

Noch mehr Dampf wallte auf, wenn das versprühte Wasser auf größere Brandherde traf. Ich versuchte erst gar nicht, eine Treppe zu erreichen, sondern sprang in einen abwärts führenden Antigravschacht. Die Röhre wirkte wie eine Esse, wie der Feuerabzugsschacht eines Kamins.

Hitze und Rauch heulten spiralig durch den Schacht, von oben und aus Düsen neben den Einstiegsöffnungen fauchten spitzkegelige Wasserstrahlen. Ich hielt den Umhang vor Mund und Nase und erreichte hustend den tiefsten Punkt des Bauwerks.

Etwa zu dieser Zeit mußte das Gebäude mehr oder weniger geräumt worden sein. Als ich mich durchnäßt aus dem Schacht hinausschwang, riß das nervenzerreibende Gellen und Blöken des Feueralarms ab.

Hier unten, in den Garderoben und den unterschiedlich großen Räumen, die voller Käfige waren, hatte es nicht gebrannt. Ich stand allein mitten in einem Gebirge aus Transportkisten, Containern und Kühlbehältern für das Futter der Tiere. Vom Dach der Halle und durch den Innenraum sanken Asche, glimmende und dampfende Fetzen, Rauchschwaden und dunkler Regen in den Sand der Arena. Der Gestank und winzige, wieder aufflackernde Flammen machten die Tiere unruhig; alle Tiere einer jeden Welt fürchteten sich vorm Feuer. Irgendwovon mir brüllte ein Saurier oder ein anderes großes Tier.

8.

Ich setzte mich auf einen schmierigen Container und holte tief Atem. Zweifellos herrschte in vielen Nebenräumen des Bankettgebäudes das von mir erzeugte Chaos, und einige tausend aufgeregte, durchnäßte Gäste, die nach Rauch und Schlimmerem stanken, lenkten die Attentäter rund um den Kelchbau ab. Binnen kurzer Zeit würde das Gebäude geräumt sein; die beste Gelegenheit für die Attentäter, einzudringen und konzentriert nach mir zu suchen. Vorübergehend war ich hier sicher—aber nur für kurze Zeit.

Der Logiksektor riet in sachlicher Nachdenklichkeit: *Überlege jeden deiner weiteren Schritte sehr genau!*

Lesantre, Khari_Irakhem, Anesh_Eshveran und Laair_Riaal waren hoffentlich in Sicherheit. Prinzessin Rena_Tamarena war wohl zusammen mit ihnen und den anderen ins Freie geflüchtet.

Jetzt begann höchstwahrscheinlich die Jagd auf mich.

Ich zog die Waffe aus dem Gürtel und bewegte mich lautlos auf eine Quelle von Geräuschen und schwachem Licht zu. Die Umgebung war mir völlig fremd, aber die Manege und der Ring der Räume und Hallen, der diese Fläche umlief, befanden sich etwa in der Höhe des Parkbodens. Auch dieses Gebäude war raumfest; die Käfige und die Ausrüstung des Weltraumzirkus waren durch ein riesiges Portal hereingeschafft worden. Dieses Portal klappte hydraulisch bewegt nach draußen und bildete eine Art stählerner Zugbrücke.

Die Vorstellung ist vorbei, Atlan. Die MARIGA_Leute fangen an, das Gebäude zu verlassen, mit allem, was sie hereingeschafft haben.

Die Warnung des Extrasinns kam fast zu spät. Mit jedem weiteren Schritt mischten sich in den muffigen Geruch der unbewohnten Räume der süßliche Duft der verbrannten Dinge und die Ausdünstungen vieler Tiere, der scharfsüße Aasgestank ihrer Ausscheidungen. Aus dem Halbdunkel vor mir erklangen Kommandos, Rufe und allerlei schwer deutbare Laute, dazu das Poltern von Kisten und das Klirren stählerner Käfigteile.

“Die einzige Stelle, an der ich mich noch sicher fühlen kann”, knurrte ich. Ich dachte daran, mich eines Artistenanzugs zu bemächtigen, und bog vorsichtig um eine Korridorecke. Hoch über der Arena ertönte ein gewaltiges Krachen. Ich zuckte zurück, vor mir fluchten und schrien die Zirkusleute. Tiere kreischten und heulten, ein wolfsartiges Tier huschte jaulend an mir vorbei. “Aber auch hier herrscht das Chaos.”

Die Räume um die Manege wirkten auf mich wie ein Labyrinth. Einen Atemzug nach dem dröhnenden Bersten auf einem der obersten Ränge prasselte ein großer Teil der Dekoration aus schwelendem, nassem Edelholz in die Manege herunter und brach in zahllose Stücke auseinander. Der rußbedeckte Sand stiebt in Fontänen hoch.

Die kreisrunde Manege oder Arena war von einem umlaufenden Korridor und den übrigen Räumen

durch wuchtige Stahlsäulen getrennt. An einigen Stellen waren die Zwischenräume besonders breit, um den Auftritt zu erleichtern oder größere Käfige, Tiere oder Maschinen ungehindert in den Sandkreis schaffen zu können. Zwei Drittel dieses runden Ganges waren voller aufgeregter, hastender Künstler, von denen viele noch die bizarren Kostüme ihres Auftritts trugen.

Ich hielt einen jungen Mann auf, der in einem selbstleuchtenden weißen Fell steckte; er schien einen legendären Hochgebirgsprimaten zu imitieren. Den Kopf der Verkleidung trug er, das Gesicht nach hinten, unter der schweißtriefenden Achsel.

“Habt ihr Probleme?” fragte ich laut. “Ich denke, ihr wollt so schnell wie möglich hier hinaus.”

Im gleichen Augenblick fachte kalter Luftzug ein Glutnest in einem der Balken an. Flammen zuckten prasselnd in die Höhe. Längst waren die mächtigen Lüftungen angelaufen und saugten Rauch und Gestank ab. In ihrem Luftstrom begannen Teile der heruntergebrochenen Konstruktion aufs neue wild zu brennen.

Die Flammen warfen weiße und rote Lichterscheinungen an die Wände und durch die Gitterstäbe einiger Käfige auf die Zirkusbestien.

Wieder begannen die Tiere unruhig zu werden, schrien und warfen sich gegen die Arkonstahlstangen.

Der Mann schrie: “Aber es kommt keiner, um uns hinauszulassen. Sie antworten einfach nicht.”

“Vielleicht kann ich euch helfen.”

Ich beschrieb ihm den Weg zur Spezialklappe. Dort, sagte ich, würde er ein Visiphon, Notrufanlagen und die Schalter finden, deren Funktion die stählerne Zugbrücke aus den raumfesten Dichtungen löste und herunterklappen ließ. Als ich mich umdrehte, loderten vor den Kulissen und den halb eingepackten Projektoren drei mächtige Feuer. In ihrem Flackerschein sah ich auf einer deaktivierten Antigravplatte den riesigen Käfig eines wütenden, verängstigten Insassen.

“Mein stinkender Freund”, murmelte ich. “Der Kjörk!”

Einige ramponierte Roboter schwebten oder tappten umher und versuchten die Feuer zu löschen. Ein bärtiger Mann, in eine archaische, feuerrote Dompateuruniform gekleidet, brüllte in ein Funkgerät. Die automatischen Löschgeräte am Manegenrand stießen fauchende Wasserstrahlen aus. An einigen Stellen erloschen die Feuer in weißen Dampfswolken, an anderen Stellen flackerten sie wieder auf. Kleine Gruppen von OSA_MARIGA_Leuten bugsierten fluchend Container, Käfige und Ausrüstungsteile aus dem Bereich der Flammen und des Dampfes.

“He, Ihr dort!” schrie mich eine kahlköpfige Frau an, die eine lange Neuopeitsche trug. “Offizier! Ihr sollt hier nicht die Tiere und uns aufregen, sondern uns helfen. Wir müssen auch evakuiert werden, alles muß raus!”

“Ich hab’ einen von euch zur Rampe geschickt”, rief ich. “Wahrscheinlich wird sie gerade geöffnet.”

“Wo ist diese verdammte Rampe eigentlich?”

Ich deutete auf eine Reihe Deckenleuchten, die sich nacheinander einschalteten und einen Zickzackweg vom Manegenrand bis zum Ausgang in strahlendes Licht tauchten.

“Dort! Ihr könnt anfangen, euer Viehzeug in den Park zu bringen.”

Ich schlich, so gut wie möglich in Deckung bleibend, in die Richtung des Käfigs. Die Kunststücke, die der Kjörk vorgeführt haben mochte, hatte ich versäumt. Zwischen dem Portal und der Rückwand der Halle standen verschieden große Käfige, von denen grausiger Gestank ausging. Als ich wenige Schritte vor dem Kjörk_Käfig stand, spürte ich den plötzlichen Luftzug.

Das Rampentor ist offen! rief der Logiksektor. Der Weg für die Attentäter ist frei.

Die Riesenechse war erregt, denn bis hierher reichte der Widerschein gelegentlicher Feuer. Der Kjörk trat von einem der mächtigen Hinterbein auf das andere; der schuppige Körper pendelte hin und her und berührte mit den schuppigen Flanken und den Schultern die seitlichen Gitterstäbe. Der Käfig schwankte nicht, aber bei jedem Anprall kippte er um ein paar Fingerbreit hin und her. Mein Überlebensrisiko hatte sich schlagartig erhöht, denn ich mußte damit rechnen, daß die Beschützerinstinkte der Echse durch die kreatürliche Furcht vor dem Feuer neutralisiert wurden.

Ich vergewisserte mich, daß die Waffe Siamanths entsichert war. Vielleicht konnte ich einen Angriff

durch einen gutgezielten Thermoschuß anhalten oder mich auf andere Art retten—wenn der Kjörk rasend wurde.

Ich blieb zwischen zwei Gitterstäben stehen und stieß jene Laute aus, die ich schon einmal erfolgreich verwendet hatte. Meine Blicke suchten die Augen des Tieres; die Klauen der Greifarme schlossen und öffneten sich zögernd. Nach einer kleinen Ewigkeit hörte die Schreckechse zu schaukeln auf und starrte mich an. Das breite Muskelband unterhalb der Gelenke des vorderen Armpaares dehnte sich, zog sich in kurzen Spasmen zusammen und zeigte die innere Erregung des Tieres. Das leise Gurren aus der Tiefe meines Körpers beruhigte den Kjörk tatsächlich!

Weiter so! Das ist die Rettung!

Ich wagte mich mit feuerbereiter Waffe zwei Schritte näher. Der Saurier legte den Kopf schief und senkte den kantigen Schädel. Ich unterbrach das dumpfe, abgehackte Murmeln nicht, mit dem ich ein frisch geschlüpftes Kjörkjunge imitierte, machte noch einen Schritt und streckte den linken Arm aus. Meine Fingerspitzen berührten die großen, hellen Schuppen, auf denen das Licht einiger Flammen regenbogenfarben irisierende Reflexe hervorrief.

Selbstverständlich würden die Attentäter mit ihren IV_Spürern auch jeden Angehörigen des Zirkus abtasten. Vielleicht auch die Käfigtiere. Dieses Risiko mußte ich eingehen—es gab keine andere Möglichkeit!

Ich stieß noch immer, ohne Unterbrechung, jene gurrenden, mitunter flehenden Laute aus und griff mit der Hand hinter den breiten Muskelstreifen des Bauchbeutels. Die Haut war warm und trocken, das Innere des Beutels war mit warmen, biegsamen Schuppen verkleidet, die auf einer Hautschicht über schwabbeligem Fettgewebe wuchsen. Der Kjörk legte, ähnlich wie eine terranische Gottesanbeterin, die Greifarme dicht an die Brustseiten und blieb reglos stehen. Die Brust schräg über meinem Kopf dehnte sich aus und zog sich wieder zurück; jedesmal, wenn die Großeichse ausatmete, fuhr ein stinkender Hauch über mich hinweg. Er roch nach Fäulnis, Gerbergrube, Verwesung und schwelenden Stinkwurzeln.

Ich schob die gesicherte Waffe über dem Hüftknochen in den Gürtel, packte mit der zweiten Hand zu und zog mich in die Höhe. Der Kjörk beugte seinen Körper und stellte sich auf die Knöchel der Greifarme. Er wartete, bis ich vorsichtig die Stiefel über den Rand des Beutels geschwungen hatte, einige Atemzüge lang quer auf dem Muskelstrang hing und dann langsam ins Innere des Brutbeutels rutschte.

Ich war sicher, daß mich jemand beobachtete. Ebenso sicher war ich, daß hinter mir die Assassinen auftauchten und mein bizarres Versteck entdeckten. Ich erwartete bei jedem Pulsschlag, daß mich ein Thermoblitz zwischen die Schulterblätter traf und tötete. Langsam drehte ich mich um und rutschte in die Tiefe des Beutels, die kaum weniger als zwei Meter betrug, denn meine Fußspitzen rutschten an der Polsterung der großen Innenfalte ab und fanden keinen Widerstand.

Nichts! Niemand! Keiner, der mich beobachtet hatte! Ich hängte meine Arme über den ledernen Rand des Quermuskels, winkelte die Ellbogen ab, hob meinen Kopf und sah mich um.

Offensichtlich hatte mich niemand bemerkt.

Ich fuhr fort, die Laute eines weichhäutigen, schutzbedürftigen Sauriersäuglings von mir zugeben, und dachte flüchtig an die Größe eines Kjörk_Eis; es konnte nicht sehr viel kleiner als ich sein.

Der Logiksektor bemerkte: *Du scheinst dich gerettet zu haben.*

Mein hämmernder Herzschlag beruhigte sich. Ich spürte erleichtert die innerliche Kühle, die alle Aufregungen zu ersetzen begann. Mich beherrschte nur der Wunsch, unentdeckt ins Freie und zu meinen Freunden zu kommen, gleichgültig, wie abenteuerlich der Umweg auch sein mochte. Von meinem warmen, trockenen Standort sah ich ziemlich genau, was am Rand der Manege geschah.

Noch mehr Roboter waren von allen Seiten gekommen und löschten die restlichen Feuer.

Die Rampenklappe schien geöffnet worden zu sein, denn der schauerliche Orkan aus Rauch und Gestank in den Katakomben des Bankettgebäudes hatte seine Wucht verloren. Arkoniden in Kampfkleidung, Feuerwehrleute und Roboter drangen plötzlich durch die Luft, über alle Treppen, durch den breiten Ausgang und aus den Endöffnungen der Antigravschächte in diese Ebene ein und versuchten, binnen kurzer Zeit Ordnung zu schaffen.

“O Kristallprinz Atlan”, sagte ich flüsternd zu mir selbst, “du hast es wieder einmal geschafft, wie ein halber Imperator aufzutreten und ausgerechnet als Echsenzögling den Schauplatz deiner minderen Triumphe zu verlassen. O leidenschaftlich_nutzloser Liebling der Imperatrix!”

Die Zirkusleute begrüßten die Helfer mit lautem Geschrei. Nachdem die letzten Flammen gelöscht worden waren, konnte ich aus dem Dunkel heraus vieles genau beobachten, wenn auch längst nicht alles. Eine Antigravplattform nach der anderen verließ das Labyrinth.

“Bringt alles, alle Käfige und die gesamte Ausrüstung, zum Beiboot. Langsam! Denkt an die Tiere! Wir haben genügend Zeit, die Feier ist frühzeitig ausgefallen. Vergeßt nichts!”

Aus allen Lautsprechern dieser Ebene drang krächzend die Stimme eines Mannes, vermutlich war es der Zirkusdirektor. Die Einsatztruppe des Imperators aktivierte jetzt zusätzliche Lichtquellen, verteilte Erfrischungsgetränke, Eßpakete und beruhigende Ratschläge und räumte die Kammern, Säle, Gänge und Rampen mit professioneller Schnelligkeit. Diese Männer waren nicht meine Gegner, sondern meine Helfer, dachte ich. Die Schurken warteten in der nächtlichen Finsternis des Parks.

*

Der Kjörk fühlte, daß sein Junges in der Hautfalte zwischen den Vordergliedern in Sicherheit war: Von Zeit zu Zeit, viel leiser als zuvor, gluckerte, brummte, fiepte und grollte ich vor mich hin, und jedesmal durchlief eine Welle grober, echsiger Besorgtheit und väterlicher Zufriedenheit den mächtigen Körper. Ich schien absolut sicher im Beutel geborgen zu sein, sorglos wie ein sabberndes Wallabybaby. Der Kjörk wahrscheinlich war er ebenso hungrig und durstig wie ich—hielt still. Meine Haut lag an seiner Haut, sein Körper berührte meinen. Er erwartete einen erneuten Ansturm von Furcht, neuen Grund zur Raserei, wollte die Enge des Käfigs verlassen und wartete auf den richtigen Augenblick.

Einige Zeit verging ohne dramatische Ereignisse.

Kleine und große Käfige wurden hinaustransportiert, Gruppen erschöpfter und unzufriedener Zirkusleute folgten, aus drei Richtungen waren metallisches Klirren, das Summen von Projektoren und Antigraveinrichtungen und kurze Befehle der Teamleiter zu hören.

Stapelweise verschwanden die Container der Zirkusleute aus dem Basisgeschoß. Die Luft wurde kühler, frischer und wohlriechender. Ich erhaschte gelegentlich eine Brise davon, aber noch immer hatte sich der stinkende Käfig nicht vom Fleck gerührt. Wieder begannen Tiere in panischer Furcht wie rasend zu kreischen, zu bellen, zu jaulen oder andere schauerliche Äußerungen des Erschreckens und der kreatürlichen Wut von sich zu geben. Was geschah dort draußen? Ich ahnte es nicht einmal. Der Transporter der OSA MARIGA würde die Teilnehmer dieses verunglückten Abends zum Raumschiff bringen; er stand nahe an der Kante des Flottentenders.

Schließlich schien ein Großteil der Ausrüstung den breiten Weg von der Rampe zum Transporter eingeschlagen zu haben. Ein paar Gestalten näherten sich dem großen Käfig. Ich wartete den letztmöglichen Zeitpunkt ab, bis ich den Griff meiner Hände löste und den Kopf einzog; ich machte mich so flach wie möglich und hoffte, der Beutel würde sich nicht zu sehr ausbeulen.

Der Kjörk fauchte und brüllte. Ich hörte es gedämpft durch soundso viele Haut_ und Schuppenschichten. Dann hob sich die Antigravplatte und bewegte sich vorwärts. Das Tier wurde noch unruhiger. Für es schien vieles, was dort draußen stattfand, ein deutlicher Angriff auf die eigene Brut zu sein.

Ich versuchte, zu erkennen, was draußen vorging. Die Plattform und der Käfig bewegten sich mit einemal langsam. Dann warf sich mein Vatertier mit urhafter Plötzlichkeit brüllend, tobend, um sich schlagend gegen die Käfigstangen. Ich wagte einen schnellen Blick nach draußen.

Fataler Irrtum aus gutgemeinten Gründen! bemerkte der Extrasinn lakonisch.

Der Käfig und das Transportgerät glitten die stählerne Rampe in den Park hinunter. Roboter hatten Fackeln aus dem Notvorrat entzündet und bildeten ein unregelmäßiges Spalier bis zur Abzweigung des Weges. Daher also das Gekreische der anderen Tiere! Der Kjörk, der zwei Reihen blitzender, stinkendfunkelnder

Lichtquellen von höchster Intensität sah, begann zu rasen.

Ich verstand einzelne Stimmen: "Erschießt die Bestie!"

"Eliminiert das schaurige Vieh!"

"Ihr müßt die Echse lähmen, sonst zerbiegt sie die Gitterstäbe und greift uns an! Schnell!"

Chaos, Feuer und Panik! bemerkte der Extrasinn zynisch.

Der tobende Kjörk und sein Junges, der Käfig und der Antigravtransporter glitten sanft die Rampe hinunter in den Park. Geschrei, Schüsse, gebrüllte Befehle, protestierendes Geschrei der Zirkusleute—alles vermischte sich zu einem gräßlichen Malmen. Jemand brüllte so laut, daß selbst ich in den warmen Falten des Beutels es überdeutlich verstand, trotz der Bewegungen, die mich umherschleuderten, trotz der Schmerzens- und Wutschreie der Echse, wenn sie gegen die Stahlstäbe prallte und die Nägel ihrer Krallen splitterten.

"Legt dieses Vieh endlich schlafen! Es weckt den ganzen verdammten Planeten auf!"

"Wenn er ausbricht, bringt er uns alle um!"

Ich blieb in der dunklen, gebärmutterartigen Höhlung und wagte nicht, einen Blick nach draußen zu werfen. Der Käfig schwebte weiterhin. Der Kjörk führte sich auf, als wolle er jeden in seiner Nähe zerfetzen. Dann hörte ich einen scharfen, lauten Schuß.

Paralysator! rief der Extrasinn. Zwei Schüsse folgten so dicht aufeinander, daß sie wie eine einzige Entladung klangen. Ich spürte über den Körperkontakt, daß der Saurier getroffen wurde. Ein schrilles Trompeten, ultralaut, fuhr durch die Baumwipfel hinauf zu den Sternen. Der Kjörk zuckte, warf sich hin und her, brach zusammen und stemmte sich wieder in die Höhe.

Die Paralysestrahler hatten ihn gut getroffen. Er brach nach vorn nieder und kippte langsam gegen die Gitterstäbe. Eine Information peitschte irrwitzig durch meine Gedanken: *Ausgerechnet am siebzehnten Prago wird dich die Körpermasse des Tieres zerquetschen und ersticken!*

Langsam sank und sackte der Körper nach vorn und zur Seite. Die Greifarme wurden zusammengeschoben und legten sich wie kleine Balken über den Bauchbeutelmuskel.

Das Tier geriet in schwere Zuckungen. Der Hals krümmte sich, die Knie der Hinterbeine krachten auf den Käfigboden. Bis auf einige Falten, durch die ich das irre Licht der Fackeln erkennen konnte, schloß sich durch die Körpermasse des Tieres der Brutbeutel, aber die Hautmassen zerquetschten mich nicht.

Vorläufig gefangen, Arkonide! rief der Logiksektor.

Mehrere Tonnen Saurier lasteten auf mir. Ich war nicht zermalmt worden, weil einige der Gliedmaßen wie Zeltstangen die Masse des Körpers abstützten. Durch die Hautfalten piff Luft; ich würde nicht ersticken. Aber jetzt waren wir unzweifelhaft im Bereich der IVPrüfgeräte.

Meine Finger krampften sich um die nutzlos gewordene Waffe.

Der Käfig bewegte sich weiter. Die Außenwelt schrumpfte auf die akustische Wahrnehmung zusammen, und selbst die war stark gedämpft.

Ein langer Atemzug, zwei, drei, einige Dutzende: Der Kjörk rührte sich nicht und war in dieser ungewöhnlichen Stellung in seinem Käfig zusammengebrochen. Ich hing halb schräg in der Finsternis, konnte einigermaßen frei atmen und versuchte mir vorzustellen, welchen Weg dieser seltsame Transport nahm.

Einmal hörte ich eine Stimme: "Selbstverständlich wird auch der Kjörk samt Käfig zum Landeplatz der OSA transportiert. Oder wollt ihr ihn etwa tragen?"

Warmes, trockenes Dunkel. Beengt, aber keine lebensgefährlichen Muskelkontraktionen. Abermals verging einige Zeit; zu viel Zeit für die Versuche, mein Versteck mit Hilfe von IV_Spürern zu entdecken. Panik, Chaos und Feuer; wieder einmal hatte mich eine alte Dagor_Weisheit gerettet. Wirklich gerettet?

"Bis du wieder voll erwacht bist, mein geschuppter Freund", murmelte ich und richtete mich auf eine Wartezeit von unbestimmter Dauer ein, "bin ich, dein angeblicher Ei_Inhalt, in dir gefangen. Eine feine Metapher für spätere Erzählungen, die mir wieder niemand glaubt: *Der gefangene Sohn der Mordechse!*"

Ich entspannte meine Muskeln und vergrößerte einen Spalt im Quermuskel. Tief sog ich die kalte Savannenluft Links_Aubertans ein. Mein Magen knurrte; trotz der Rettung begann ich die Unzufriedenheit unmäßigen Ärgers zu spüren.

Der bewußtlose Kjörk und ich, wir waren den IV_Spürern und meinen gnadenlosen Häschern entkommen. Wer steckte hinter diesem höchst aufwendigen Versuch, mich umzubringen? Gemeinsam näherten wir uns dem Käfighangar des OSA_Transporters.

Mein Weh zurück nach Traversan, zur Prinzessin, wurde beschwerlicher, länger und noch mehr den irrwitzigsten Zufällen unterworfen. Meine Planung war nichtig geworden.

Ich schloß die Augen und versuchte einzuschlafen. Dabei dachte ich an Prinzessin Tarnarena und ihre bedauernswerte Nebenbuhlerin, Imperatrix Siamanth. Und an alles oder vieles, was mir wahrscheinlich zustieß, bis ich die Zeitmaschine aus der Vergangenheit zurück in die Zukunft bewegen konnte.

ENDE

Atlan entgeht dein Mordkomplott nur mit knapper Not. Als Versteck wählt er die Brusttasche des Echsenwesens "Kjörk" und gelangt mit ihr zunächst in Sicherheit. Der unsterbliche Aktivatorträger konnte jedoch nicht ahnen, daß die Schausteller noch am gleichen Abend mit ihren Tieren den Jagdplaneten verlassen. Das Zirkusschiff OSA MARIGA nimmt seine Fahrt mit unbekannten Ziel auf.

Rainer Castor berichtet in seinem Roman, der nächste Woche erscheint, von den Gefahren an Bord der OSA MARIGA. Der Titel lautet:

Der letzte Mann der OSA MARIGA